Konzept für einen Lernort Kislau

Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist.
Man muss den rollenden Schneeball zertreten, die Lawine hält keiner mehr auf.
Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat.

Erich Kästner 1958

Was bietet dieses Heft?

Über uns 1

Geschichte begreifen - Demokratie erleben
Unsere Ziele 2

Geschichtsarbeit und Wertedialog verknüpfen
Unsere Leitlinien 4

Lernen aus der Vergangenheit ermöglichen
Unser Verein und seine Unterstützer*innen 6

Unsere virtuellen und mobilen Vermittlungsangebote 9

Virtueller Lernort
Das Geschichtsportal ‚Baden 1918 bis 1945‘ 10

Mobiler Lernort
Das Geschichtslabor ‚Wo fängt Unrecht an?‘ 12

Der künftige Lernort Kislau 15

Warum ein neuer Lernort?
Das Projekt 16

Warum Kislau?
Der historische Ort 18

Wie soll das Gebäude aussehen?
Die bauliche Umsetzung 20

Was soll der Lernort leisten?
Das Bildungsangebot 22

Das Konzept für den Lernort Kislau im Überblick 25

Ankommen:
Die Lobby 26

Nachspüren:
Der Geschichtsparcours 28

Aushandeln:
Das Forum 30

Erkunden:
Das Außengelände 32

Das Ausstellungskonzept für den Kislauer Geschichtsparcours 35

Einführung

1. Wer weiß am besten, was gut für ein Land ist? 36
Eine Gesellschaft im Umbruch
2. Wofür lohnt es sich, auf die Straße zu gehen? 38
Das frühe Ringen um die Republik
3. Wie wollen wir miteinander leben? 40
Humanität contra Menschenhass
4. Was verletzt die Würde? 42
Demokrat*innen im Fokus rechtsextremer Hetze
5. Wie verteidigt man die Freiheit? 44
Der Versuch, den Gang in die Diktatur aufzuhalten
6. Wie bewahrt man Haltung? 46
Spielräume im Angesicht der ‚Machtergreifung‘
7. Wie viel Willkür kann ein Mensch ertragen? 48
Verfolgung, ‚Schutzhaft‘ und KZ
8. Wie viel soll man riskieren? 50
Früher Widerstand gegen das NS-Regime
9. Was macht man, wenn man flüchten musste? 54
Bestehen im Exil
10. Wie weit passt man sich der Lage an? 56
Leben unter dem NS-Regime
11. Was gehen uns die Anderen an? 58
Späte Verfolgung, Vernichtung und Rettungswiderstand
12. Wofür setzt ein Mensch sein Leben ein? 60
Gehorsam, Verweigerung und Widerstand im Krieg

Ausblick: Wie wirkt die NS-Geschichte nach? 62
Neubeginn, ‚Wiedergutmachung‘ und Aufarbeitung

Literaturhinweise 64
Abbildungsnachweis 66
Impressum 67

Über uns

Geschichte begreifen - Demokratie erleben

Unsere Ziele

NS-Geschichte vergegenwärtigen

Die Aufarbeitung der NS-Diktatur hat in den vergangenen Jahrzehnten große Fortschritte gemacht. Wenn man aber auch Menschen aus der jüngeren Generation mit dem Thema erreichen und ihnen vor Augen führen will, dass sich daraus wichtige Lehren für die Gegenwart und für ihren eigenen Alltag ziehen lassen, müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein: Geschichte muss regional verortet werden, sie muss ‚von vorne' erzählt werden, und es muss bei alledem veränderten gesellschaftlichen Bedingungen Rechnung getragen werden. Aus dieser Überzeugung heraus haben wir im Frühjahr 2012 unseren Verein gegründet.

Geschichte verorten

Konkrete Beispiele aus dem eigenen regionalen Umfeld machen Geschichte anschaulicher und begreifbarer. Darüber hinaus eröffnen sie Zugänge, um sich – so Enno Bünz – „die eigene Lebenswelt als Heimat anzueignen". Mit dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg in Ulm und dem Geschichtsort ‚Hotel Silber' in Stuttgart existieren gleich zwei große, leistungsfähige Bildungseinrichtungen, die eine Gesamtschau auf die württembergische Landesgeschichte in der NS-Zeit eröffnen. Ein vergleichbares Angebot für den badischen Landesteil fehlt bislang. Das wollen wir ändern, indem wir die Geschichte des Landes Baden in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit vor dem Hintergrund der nationalen Entwicklung in den Blick nehmen.

Geschichte von vorne erzählen

Die Nazis sind 1933 nicht mit UFOs gelandet. Wenn die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus tatsächlich zur Festigung der Demokratie beitragen soll, muss deshalb die Geschichte der Weimarer Republik mindestens genauso viel Aufmerksamkeit erfahren wie die Geschichte der NS-Diktatur: Wie konnte die Zerstörung der Demokratie gelingen, warum erkannten zu wenige Menschen die Gefahr? Wir möchten die Geschichte ‚von vorne' erzählen und dabei die zu verschiedenen Zeiten je völlig unterschiedlichen Handlungsspielräume herausarbeiten. In diesem Zusammenhang möchten wir auch jene leider viel zu wenigen Menschen stärker in den Fokus rücken, die sich dem Gang in die Diktatur aktiv entgegenstemmten – und die deshalb nach der NS-‚Machtergreifung' als Erste ins Fadenkreuz der Nazis gerieten.

Neue Vermittlungsformen etablieren

Für junge Leute von heute ist die Zeit des Nationalsozialismus im Wortsinn Geschichte, und eine wachsende Zahl von ihnen ist durch Erinnerungsdiskurse anderer Kulturen und Nationen mitgeprägt. Als Digital Natives sind sie zudem medial völlig anders sozialisiert, als es etwa noch ihre Eltern waren. Dem Themenkomplex ‚Nationalsozialismus' müssen sie sich deshalb ohne Zwang zur Betroffenheit und auf eine Weise nähern können, die Bezüge zu ihrer eigenen Lebenswirklichkeit eröffnet. Dem möchten wir mit Vermittlungsformen Rechnung tragen, die je nach Anlass mehr Interaktion, mehr Inszenierung und Subjektivierung, mehr Transfer sowie ein Agieren auf Augenhöhe ermöglichen. Denn wenn historische Arbeit sich als zentraler Beitrag zur Stärkung der Demokratie verstanden wissen will, muss sie auch selbst im besten Sinn demokratisch sein.

Neue Bildungsangebote schaffen

Noch im Entstehungsprozess unseres Vereins haben wir drei konkrete Ziele formuliert: Auf dem Areal des einstigen Konzentrationslagers Kislau an der Bahnstrecke zwischen Karlsruhe und Heidelberg soll ein zeitgemäßer Lernort zur NS-Geschichte Badens entstehen, an dem sich eine interaktiv akzentuierte Form der historischen Vermittlung mit einem Wertedialog verbindet. Ein Online-Angebot mit ausgewählten und jugendgemäß aufbereiteten historischen Informationen soll es Lehrkräften erleichtern, einen Besuch am Lernort Kislau vor- und nachzubereiten oder ihren Unterricht auch unabhängig davon um die landeskundliche Dimension anzureichern. Mit attraktiven mobilen Angeboten schließlich soll eine Form aufsuchender Geschichtsarbeit geleistet werden, mittels derer sich auch Menschen erreichen lassen, die sich sonst nur wenig für historische Themen begeistern.

Persönlichkeiten aus der badischen Landesgeschichte gibt die Zeichnerin Katja Reichert in unseren Motion Comics ein Gesicht.

Geschichtsarbeit und Wertedialog verknüpfen

Unsere Leitlinien

Zeitliche Brücken bauen

Was macht ein freiheitliches Gemeinwesen aus und wie lässt es sich bewahren? Mit diesen beiden Fragen im Hinterkopf möchten wir die badische Demokratie- und Diktaturgeschichte der Jahre 1918 bis 1945 zeitgemäß aufbereiten. Im Vordergrund sollen dabei das Ringen um den Erhalt der Demokratie in der Weimarer Republik und der Widerstand gegen das NS-Regime stehen. Vorrangig wenden wir uns an Schulklassen und andere Gruppen junger Menschen. Eine Kombination aus Geschichts- und Wertevermittlung erlaubt es, Bezüge zwischen den historischen Ereignissen und der eigenen Lebenswelt herzustellen; Vergangenheit, Gegenwart und Individuum werden miteinander verbunden.

Führung im Außenbereich der Kislauer Schlossanlage

Den Anfängen wehren

Dass die Demokratie auch in unserem Land tagtäglich aufs Neue verteidigt werden müsse, galt lange als ein wohlfeiler Allgemeinplatz. Zunehmend bricht sich allerdings die Erkenntnis Bahn, dass wir gegen eine Erosion unserer politischen Kultur ebenso wenig gefeit sind wie gegen demokratiefeindliche Kräfte innerhalb unseres politischen Systems. Über die Gräuel der NS-Diktatur sowie den späten Widerstand gegen das Regime hinaus möchten wir deshalb den Fokus auch auf die Gegenwehr gegen den Nationalsozialismus in der Weimarer Republik sowie auf den frühen Widerstand in den ersten Jahren der Diktatur richten. Damit rückt nicht zuletzt die Frage in den Blick, ob und wie lange es noch möglich gewesen wäre, den Gang in die Diktatur aufzuhalten.

Sitzung unseres Jugendbeirats

Handlungsoptionen aufzeigen

„Du Opfer!“ gehört seit Jahren zu den oft gebrauchten Beschimpfungen auf deutschen Schulhöfen. Diese radikale Umwertung des Begriffs ist eines von vielen Indizien dafür, dass eine klassische Täter-Opfer-Zentrierung, wie sie mit Blick auf die NS-Zeit lange vorherrschte, ihre Ziele nur noch bedingt erreichen kann. Die Aufklärung über die Verbrechen der NS-Zeit bleibt weiterhin ein elementarer und unverzichtbarer Bestandteil historisch-politischer Bildungsarbeit. Darüber hinaus müssen aber auch positive Handlungsoptionen aufgezeigt werden. Deshalb möchten wir Demokrat*innen von damals weniger als Opfer denn vor allem in ihrem aktiven politischen Handeln zeigen.

Von ‚Menschen wie du und ich' erzählen

Wer heute nach Namen von Widerstandskämpfer*innen gefragt wird, dem fallen meist nur Georg Elser, die Geschwister Scholl oder Claus Schenk Graf von Stauffenberg ein. Wir möchten auch auf jene Menschen Augenmerk lenken, die die Weimarer Republik auf den Straßen und in den Parlamenten gegen ihre Feinde verteidigt hatten und von denen viele dann auch in den Jahren unmittelbar nach der NS-‚Machtergreifung' Widerstand gegen die Diktatur leisteten. Die meisten von ihnen stammten aus einfachen Verhältnissen, sie waren ‚Menschen wie du und ich'. Dieser Sachverhalt erleichtert es vor allem jungen Menschen, sich mit ihnen, ihrer Zeit und ihrem Handeln auseinanderzusetzen.

Zeitzeugengespräch mit DDR-Bürgerrechtler Min. a. D. Rainer Eppelmann

World Café bei unserer Tagung ‚Pietät contra Popkultur'

Beteiligung und DIalog ermöglichen

Am Lernort Kislau möchten wir nicht nur historische Inhalte präsentieren. Vielmehr möchten wir die Besucher*innen einladen, die Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit selbst aktiv mitzugestalten. Unabhängig von Vorwissen, Schulform und soziokulturellem Hintergrund möchten wir insbesondere mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einen Dialog über die heute vielfach allzu fern erscheinende Geschichte der Weimarer Republik und der NS-Diktatur treten, um daraus Einsichten für die Gegenwart zu gewinnen.

Vortrag von BGH-Präsidentin Bettina Limperg beim LZW- Neujahrsempfang 2019

Lernen aus der Vergangenheit ermöglichen

Unser Verein und seine Unterstützer*innen

Unsere Mitglieder

In unserem Verein finden sich Menschen aus unterschiedlichsten Altersgruppen, Berufen und politisch-sozialen Zusammenhängen, die eines eint: der Wunsch, mittels einer zeitgemäßen regionalen Geschichtsarbeit einen Beitrag zur Festigung unserer Demokratie zu leisten. Auch bürgerschaftliche Vereinigungen, Sozialverbände und Gewerkschaften sowie Gebietskörperschaften der Region gehören unserem Verein als institutionelle Mitglieder an. Die Vielfalt der Mitgliedschaft bildet sich im Vorstand unseres Vereins ebenso ab wie in den diversen Arbeitsgemeinschaften, in denen Ehren- und Hauptamtliche gemeinsam an Lösungen für didaktische und konzeptionelle Fragestellungen arbeiten.

Der Vorstand des Lernort-Vereins

Unsere Mittelgeber

2014 hat der Landtag von Baden-Württemberg die Relevanz unserer Arbeit fraktionsübergreifend anerkannt: Für ein Anschubprojekt zur Errichtung des Lernorts Kislau wurden uns in den Haushaltsjahren 2015, 2016 und 2017 Mittel in jeweils sechsstelliger Höhe bereitgestellt. Zum Jahresbeginn 2018 wurde die Projektförderung in eine institutionalisierte Förderung überführt. Eine solch dauerhafte Form der Landesfinanzierung war bis dahin nur der Gedenkstätte Grafeneck bei Reutlingen und dem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg in Ulm zuteilgeworden. Ebenfalls zum Jahresbeginn 2018 stiegen der Landkreis Karlsruhe, die Stadt Karlsruhe und der Rhein-Neckar-Kreis in die Finanzierung unserer Arbeit mit ein. Mehrere Große Kreisstädte der Region haben es ihnen unterdessen nachgetan. Im Jahr 2020 wurde unsere laufende Arbeit darüber hinaus von einer großen privaten Stiftung mit einem fünfstelligen Betrag unterstützt.

Unser hauptamtliches Team

Die öffentliche Förderung hat es im Jahr 2015 ermöglicht, ein kleines hauptamtliches Team aus Fachhistoriker*innen mit vielerlei einschlägigen Vorerfahrungen zusammenzustellen. Dieses Team stemmt seither die inhaltlich-konzeptionellen, organisatorischen und werberischen Arbeiten für das Projekt Lernort Kislau sowie für die diversen virtuellen und mobilen Vermittlungsangebote. 2016 hat

Das hauptamtliche Team bei der Arbeit

es ein erstes vorläufiges Ausstellungs-, Vermittlungs- und Raumkonzept für die geplante Bildungseinrichtung vorgelegt, das seither fortlaufend weiterentwickelt wird. Darüber hinaus bauen die Team-Mitglieder unser Online-Angebot aus, entwickeln Formate für den Schulunterricht, bieten Vorträge, Workshops und Führungen für junge Menschen und Erwachsene an, richten im zweijährigen Turnus Fachkonferenzen zu inhaltlichen und didaktischen Themen aus und bringen sich in die Fundraising-Aktivitäten des Vereins ein.

Unser wissenschaftlicher Beirat

Seit dem Jahr 2017 wird die Arbeit des Projekt-Teams von einem interdisziplinär besetzten wissenschaftlichen Beirat kritisch-konstruktiv begleitet, auf den Prüfstand gestellt

Ortsbesichtigung unseres wissenschaftlichen Beirats in Kislau

und um eigene Vorschläge bereichert. Darüber hinaus berät und unterstützt der Beirat uns bei der Entwicklung unserer mittel- und langfristigen Ziele sowie beim Aufbau fachlicher und strategischer Partnerschaften. Dem zehnköpfigen Gremium gehören ausgewiesene Fachleute aus Forschung und Praxis der Geschichtswissenschaft, der Jurisprudenz und der Soziologie an.

Forschung und Dokumentation

Die Geschichte von Widerstand und Verfolgung in Baden ist ebenso lückenhaft erforscht wie die des regionalen Wirkens von Friedens- und Menschenrechtsorganisationen in der Weimarer Republik. Durch eigene Recherchen sowie durch Bündelung und Vernetzung von Wissen trägt unser Projekt-Team zur Schließung dieser Lücken bei. Ein wesentlicher Schwerpunkt seiner forscherischen und dokumentarischen Arbeit liegt auf der Geschichte des Konzentrations- und Bewahrungslagers Kislau und auf den Schicksalen der dorthin verschleppten Männer. Zunehmend erreichen uns deshalb Anfragen von Nachkommen und anderen interessierten Menschen. Unsere Bibliothek umfasst bereits mehr als 2.500 Titel. Darüber hinaus verfügen wir über eine Mediensammlung mit rund 2.000 Digitalisaten von Fotografien, Plakaten, Ton- und Filmaufnahmen sowie sonstigen Objekten. Mit mehreren kleinen Teilnachlässen sind im Laufe der Zeit zudem zahlreiche bislang unbekannte Fotografien und andere Unikate an uns gelangt.

Unsere Vermittlungsangebote

Mit Vorträgen, Führungen und anderen Einzelveranstaltungen zu historischen und aktuellen Themen setzen wir ebenso inhaltliche Akzente wie mit der regelmäßigen Ausrichtung von Fachtagungen und Jugend-Workshops. Auch unser Geschichtsportal ‚Baden 1918 bis 1945' wendet sich vor allem an ein jugendliches Zielpublikum. Mit unseren Motion Comics zu Ereignissen aus der badischen Landesgeschichte möchten wir junge Menschen auf möglichst niederschwellige Weise an die komplexe NS-Thematik heranführen. Unsere virtuelle Quiz-Reihe ‚Geschichte bewegt' sowie unsere Arbeitsmaterialien für Schulen bieten Lehrer*innen eine Hilfestellung, um – ausgehend von den Motion Comics – spannende Aspekte der badischen Landesgeschichte in ihren Unterricht miteinzubeziehen. Auf der Basis von Bundesmitteln haben wir darüber hinaus ein mobiles Geschichtslabor für junge Menschen entwickelt, das durch Vereine in der gesamten Großregion wandern soll.

Der Engagement-Preis ‚Jugend zeigt Zivilcourage'

2018 hat unser Gründungsmitglied Hans Werner von Wedemeyer (1927–2020) die Auslobung eines Engagement-Preises für junge Menschen angestoßen und dafür Mittel bereitgestellt. Auf diese Weise wollte er junge Menschen darin bestärken, aktiv und couragiert für die Demokratie einzutreten – und sich damit die Erfahrungen seiner eigenen Generation zu ersparen. Einmal im Jahr zeichnen wir seither engagierte Jugendliche und junge Erwachsene, die sich für die Wahrung von Menschenrechten sowie gegen Mobbing, Rassismus und Gewalt einsetzen, mit dem Preis ‚Jugend zeigt Zivilcourage' aus.

Verleihung unseres Zivilcourage-Preises 2019 an Schüler*innen der Albert-Schweitzer-Schule Sinsheim und an die Nachwuchsakademie der TSG 1899 Hoffenheim

Unsere virtuellen und mobilen Vermittlungsangebote

Virtueller Lernort

Das Geschichtsportal ‚Baden 1918 bis 1945‘

Ein niederschwelliger Zugang zur Landeshistorie

Mit unserem Geschichtsportal ‚Baden 1918 bis 1945‘ möchten wir vor allem junge Menschen erreichen. Das Online-Angebot soll darauf neugierig machen, sich etwas näher mit der badischen Landesgeschichte in Weimarer Republik und NS-Zeit zu befassen. Lehrer*innen wiederum soll es konkrete Orientierungshilfen für eine Einbindung landes- und regionalhistorischer Aspekte in ihren Unterricht bieten. Mittelfristig soll es ihnen darüber hinaus helfen, einen Besuch am Lernort Kislau in ihrem Unterricht vor- oder nachzubereiten. Um einen möglichst niederschwelligen Zugang zu bieten, sollen die dargebotenen Informationen anschaulich und allgemeinverständlich gehalten sein.

Geschichte pointiert aufbereitet

Unter der Domain www.baden18-45.de finden Menschen allen Alters ausgewählte Informationen zu Nazi-Gegner*innen und Widerstandskämpfer*innen in und aus Baden, zu ihren Organisationen, zu den Orten ihres Wirkens sowie zu symptomatischen Ereignissen aus der Reichs- und Landesgeschichte. Aufbau und optische Gestaltung der Webseite sind so gewählt, dass sie die Nutzer*innen ins Thema ‚hineinziehen‘. Interesse wecken statt mit Informationen erschlagen – getreu dieser Devise bleiben die Einträge ganz bewusst beispielhaft begrenzt. Die Texte sind möglichst kurz gehalten, aber wissenschaftlich fundiert. Wo immer möglich, haben wir sie um aussagekräftiges Bildmaterial angereichert. Die Webseite ist noch nicht ‚fertig‘, sondern wird nach und nach ausgebaut.

Zeitleiste zu markanten Ereignissen

Entlang einer Zeitleiste werden markante ausgewählte Ereignisse aus der Reichs- und Landesgeschichte der Jahre 1918 bis 1945 kurz und knapp beschrieben und mittels Verknüpfungen zu anderen Inhalten des Geschichtsportals in Bezug gesetzt. Ein betont lockerer Ton und ein leicht verständlicher Sprachduktus erleichtern es, Bezüge und Kausalzusammenhänge herzustellen.

Interaktive Karte

Auf einer Baden-Karte lassen sich markante Ereignisse aus der badischen Landesgeschichte im Wortsinn verorten. Über die bebilderten Kurztexte hinaus, die auf der Karte aufploppen, können die Nutzer*innen per Mausklick nähere Informationen abrufen. Auch von zu Hause aus lässt sich so plastisch nachvollziehen, was ‚vor der eigenen Haustür‘ passiert ist. Selbstverständlich bietet die Karte ebenso Auskunft über Vorgänge, die über das ehemalige Land Baden hinausreichten – seien es Flucht- und Rettungsaktionen, der Schmuggel illegaler Schriften aus dem Ausland oder die ‚Verschubung‘ von KZ-Häftlingen aus Kislau in andere Lager. Perspektivisch soll die Karte mit GPS kombinierbar sein.

Kurzbiografien mutiger Menschen

In möglichst knappen Worten beleuchten wir das Wirken eines repräsentativen Querschnitts von Menschen aus Baden, die in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit für Frieden, Freiheit und Menschenrechte gestritten und den Nationalsozialisten die Stirn geboten haben. Die biografischen Einträge sind mit Fotos, Plakaten und Dokumenten angereichert. Perspektivisch sollen die Einträge auch noch um Vertonungen aussagekräftiger Passagen aus Tagebucheinträgen, Briefen und Veröffentlichungen der jeweils porträtierten Persönlichkeiten ergänzt werden.

Kurzbeschreibungen von Organisationen

Über die Filter-Funktion des Geschichtsportals lassen sich kurze und prägnante Beschreibungen der wichtigsten Parteien, Verbände und Gruppierungen ansteuern, die vor wie nach 1933 auf Reichs-, Landes- und regionaler Ebene gegen die Nationalsozialisten und deren Verbündete aktiv waren – so aus Baden etwa die Bruchsaler Gruppe Christopher, die Mannheimer Lechleiter-Gruppe oder die Freiburger Gruppe der Weißen Rose.

Themenpfade

Dem Moment des entdeckenden Lernens soll mittelfristig noch stärker Rechnung getragen werden: Quer über die Einträge zu Ereignissen, Orten, Personen und Organisationen hinweg möchten wir den Nutzer*innen das Wandeln auf virtuellen Themenpfaden ermöglichen.

Stills aus zwei unserer Motion Comics

Lexikon

In einem eigenen Glossar werden erklärungsbedürftige Begriffe von ‚Antisemitismus' bis ‚Zivilcourage' in knapper und verständlicher Form erläutert. Auch NS-Vokabeln wie ‚Landesverräter', ‚Novemberverbrecher', ‚Rassejude', ‚Systemzeit' oder ‚Zuchtwahl' werden in wenigen Sätzen in ihrer historischen Dimension beschrieben. Die Verlinkung einzelner Begriffe mit weiterführenden Texten lädt zur tiefergehenden Beschäftigung mit ganzen Themenkomplexen ein.

Motion Comics

Das Herzstück unseres Geschichtsportals bilden kurze animierte Bildergeschichten von rund vier Minuten Dauer, in denen wir verbürgte Ereignisse aus der badischen Landesgeschichte jeweils aus der Ich-Perspektive einer handelnden Person aufbereiten. In einer einfachen und verständlichen Bildsprache sollen diese Motion Comics jungen Menschen vermitteln, dass man Ausgrenzung und Gewalt beizeiten konsequent widerstehen muss. Auf der Grundlage eines akribischen Studiums von Quellen und Literatur schreiben wir die Texte für die Geschichten. Die zeichnerische und technische Umsetzung hingegen legen wir in die Hände eines eigens dafür zusammengestellten bewährten Teams externer Fachleute.

Unterrichtsmaterialien zu den Motion Comics

Unsere Online-Quiz-Reihe ‚Geschichte bewegt' soll jungen Menschen spannende Einstiege in komplexe historische Sachverhalte bieten. Ausgehend von jeweils einem Motion Comic, werden ihnen im Rahmen des virtuellen Unterrichts über kurzweilige Verständnis- und Urteilsfragen niederschwellige Zugänge zu der Materie geboten. Arbeitsmaterialien für den Präsenzunterricht, die sich alternativ oder additiv zur Quiz-Reihe einsetzen lassen, halten vertiefende Informationen bereit und zeigen Lehrer*innen klare Möglichkeiten auf, wie sich unser Geschichtsportal sinnvoll in den Schulalltag integrieren lässt.

Mobiler Lernort

Das Geschichtslabor „Wo fängt Unrecht an?“

Raum zum Entdecken

Unter einem Labor stellt man sich gemeinhin Menschen in weißen Kitteln vor, die Glaskolben mit dampfenden Flüssigkeiten schwenken. Zuallererst aber werden in einem Labor vermeintliche Wahrheiten hinterfragt, Theorien ausprobiert und Schlüsse gezogen. Ähnlich soll auch unser mobiles Geschichtslabor Jugendliche und junge Erwachsene dazu anregen, gesetzte Vorstellungen über Vergangenes zu hinterfragen, Gegenwärtiges kritisch zu überdenken und sich aktiv für Zukünftiges zu engagieren. Ausgehend vom historischen Beispiel des Konzentrationslagers Kislau, sollen sie in ungezwungenem Rahmen als ‚Laborant*innen‘ Bezüge zu ihrer aktuellen Lebenswelt herstellen und die Unterschiede zwischen Recht und Unrecht, Demokratie und Diktatur erkunden. „Wo fängt Unrecht an?“, so lautet die Frage an sie – aber ebenso auch: „Was können wir heute daraus lernen?“.

‚Aufsuchende Geschichtsarbeit‘ für Vereine

Unser Geschichtslabor soll keinen ‚Geschichtsunterricht mit anderen Mitteln‘ bieten. Vielmehr soll das Format junge Menschen dort mit historisch fundierten Gegenwartsfragen konfrontieren, wo sie in ihrer Freizeit aktiv sind: in ihren Vereinen. Beim Sporttraining, in der Gruppenstunde oder in der Musikprobe kommen Jugendliche und junge Erwachsene mit unterschiedlichen soziokulturellen Hintergründen allein aufgrund eines gemeinsamen Interesses oder Hobbys zusammen. Historisch-politische Bildungsarbeit ist im Programm eher nicht vorgesehen. Im Zuge einer ‚aufsuchenden Geschichtsarbeit‘ stellen wir unser Geschichtslabor deshalb jeweils für mehrere Wochen in einem Verein auf. Über die Jahre hinweg wird das Format auf diese Weise hoffentlich viele Tausend junge Menschen erreichen.

Gespräche auf Augenhöhe

Von Anfang an war und ist ein Team Jugendlicher und junger Erwachsener aktiv an der Gestaltung und am Einsatz des mobilen Geschichtslabors beteiligt. Als Repräsentant*innen der Zielgruppe haben wir die jungen ‚Expert*innen‘ bereits in die Konzeptionsphase eingebunden. In einem zweiten Schritt machen sie engagierte junge Menschen in den Vereinen, in denen das Geschichtslabor aufgestellt wird, mit dessen Inhalten sowie mit dem zugrundeliegenden Vermittlungskonzept vertraut. Als ‚Laborleiter*innen‘ begleiten diese jungen Menschen wiederum ihre eigenen Vereinskamerad*innen durch das Geschichtslabor, stehen ihnen als Ansprechpartner*innen zur Verfügung, stellen ihnen Fragen und geben ihnen Denkanstöße für die Diskussion.

Unsere Kooperationspartner

Als Kooperationspartner für das Projekt ‚Mobiles Geschichtslabor‘ konnten wir den Stadtjugendausschuss Karlsruhe, den Kreisjugendring des Landkreises Karlsruhe und den Kreisjugendring des Rhein-Neckar-Kreises gewinnen. Der Stadtjugendausschuss Karlsruhe verbindet – deutschlandweit einmalig – die offene Kinder- und Jugendarbeit mit den Angeboten der Karlsruher Jugendverbände. Ähnlich wie er bringen auch die beiden Dachverbände der Jugendorganisationen im Landkreis Karlsruhe und im Rhein-Neckar-Kreis in die Zusammenarbeit langjährige Erfahrungen und weitläufige Netzwerke mit ein, die dem Projekt sehr zugutekommen.

Finanzierung durch Bundesmittel

Im Rahmen des Programms ‚Jugend erinnert‘ fördert die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien insgesamt 29 innovative, nachhaltig wirkende und modellhafte Bildungsprojekte in NS-Gedenkstätten und Dokumentationszentren in ganz Deutschland. Das erklärte Ziel des Förderprogramms: es jungen Menschen zu ermöglichen, sich intensiv mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen und sie zu ihrer eigenen Lebenswelt in Bezug zu setzen. Wir sind froh und stolz, dass unser Geschichtslabor eines dieser Projekte ist.

Das von der Berliner Ausstellungsagentur Studio Achtviertel gestaltete mobile Geschichtslabor in der visuellen Umsetzung durch unsere Zeichnerin Katja Reichert

Der künftige Lernort Kislau

Warum ein neuer Lernort?

Das Projekt

Das Vorhaben

Im Mittelpunkt unserer Vereinsaktivitäten steht die Schaffung eines neuartigen Lernorts. Entstehen soll er auf dem Areal des 1933 errichteten Konzentrationslagers Kislau an der Bahnstrecke zwischen Karlsruhe und Heidelberg. Menschen jeden Alters sollen sich dort am Beispiel Badens mit der NS-Geschichte und den Unterschieden zwischen Demokratie und Diktatur auseinandersetzen können. Das Land Baden-Württemberg sowie mehrere Städte und Landkreise finanzieren das Projekt.

Kislau – ein Ort mit Symbolcharakter

Als frühes Lager markiert Kislau den Übergang von der Weimarer Demokratie in das nationalsozialistische Unrechtsregime. Für uns ist Kislau deshalb der richtige Ort, um unsere Vision einer Verknüpfung von Geschichtsvermittlung und Wertearbeit ansprechend umzusetzen. Über die Geschichte des Lagers hinaus lässt sich an diesem Ort auch vermitteln, warum man demokratiefeindlichen Tendenzen rechtzeitig entgegentreten muss.

Den Mehrwert des historischen Orts nutzen

Vermittlungsarbeit kann auch virtuell und mobil sehr gut funktionieren. Das versuchen wir selbst immer wieder zu beweisen. Vom Mehrwert historisch-politischer Bildungsarbeit an realen Orten sind wir dennoch fest überzeugt. Kislau als realer Ort bezeugt, wie Konrad Pflug einmal in allgemeingültiger Weise formuliert hat: „Hier, nicht irgendwo und irgendwie, sondern genau hier ist es konkret geschehen.“ Diese Zeugenschaft des Orts ist umso bedeutsamer, je weniger Menschen noch von ihren unmittelbaren Erfahrungen in der NS-Zeit berichten können.

Raum für Vermittlung schaffen …

Eine feste Bildungsstätte bietet Gruppen- wie Einzelbesucher*innen die Gelegenheit und den nötigen Raum, sich fernab ihres Alltags intensiv mit der badischen NS-Geschichte auseinanderzusetzen. Insbesondere für Schulklassen ist der Besuch außerschulischer Lernorte unabdingbar, um einen direkten Bezug zwischen Lerninhalten und der eigenen Umwelt herzustellen. Durch den erkundenden Geschichtsunterricht lassen sich zudem Inhalte vermitteln, die im schulischen Raum nur bedingt sichtbar gemacht werden können. Forscher*innen und interessierten Lai*innen wiederum bietet der Lernort künftig einen Anlaufpunkt, um sich auszutauschen und zu vernetzen.

… trotz schwieriger Voraussetzungen

In der Kislauer Schlossanlage befindet sich heute eine Außenstelle der Justizvollzugsanstalt Bruchsal. Eine Unterbringung des Lernorts in den historischen Räumlichkeiten kommt also nicht in Frage. Auch die Bestandsgebäude, die außerhalb der Gefängnismauern liegen, stehen für unsere Zwecke nicht zur Verfügung. Deshalb soll in unmittelbarer Nähe des Schlosses ein Neubau errichtet werden. Das Grundstück dafür stellt das Land Baden-Württemberg zur Verfügung.

Günstig gelegen und gut erreichbar

In Kislau verbindet sich die Wirkkraft eines historischen Orts mit dem Vorzug optimaler Erreichbarkeit. Die verkehrsgünstige Lage an der Nahtstelle zwischen der Metropolregion Rhein-Neckar und der Technologieregion Karlsruhe macht die Örtlichkeit als Standort eines außerschulischen Angebots für den badischen Landesteil in besonderem Maße interessant: Von Heidelberg und von Karlsruhe aus ist Kislau mit der S-Bahn wie mit dem Auto jeweils in weniger als einer halben Stunde zu erreichen. Die S-Bahn-Haltestelle Bad Schönborn – Kronau befindet sich nur 200 Meter vom künftigen Lernort entfernt.

Das geplante Lernort-Gebäude in der visuellen Umsetzung durch unsere Zeichnerin Katja Reichert

Warum Kislau?

Der historische Ort

Kislau – ein Ort mit bewegter Geschichte

Mitte des 13. Jahrhunderts fiel die bei Mingolsheim gelegene Burganlage Kislau an die Bischöfe von Speyer. Kislau war nun Mittelpunkt für über ein Dutzend Dörfer in der Region. Im 18. Jahrhundert wurde auf dem Gelände eine Schlossanlage im barocken Stil errichtet, die den Bischöfen unter anderem als Sommerresidenz diente. Im Zuge der Säkularisierung ging Schloss Kislau in den Besitz des badischen Staats über und verlor seine bisherige Bedeutung. Seither wurde das Bau-Ensemble auf unterschiedliche Weise genutzt. Unter anderem diente es als Kaserne, Gefängnis, Arbeitshaus und ‚Frauenverwahranstalt'. Nach der Niederschlagung der Badischen Revolution im Juli 1849 waren vorübergehend auch Streiter für die demokratische Sache in Kislau inhaftiert.

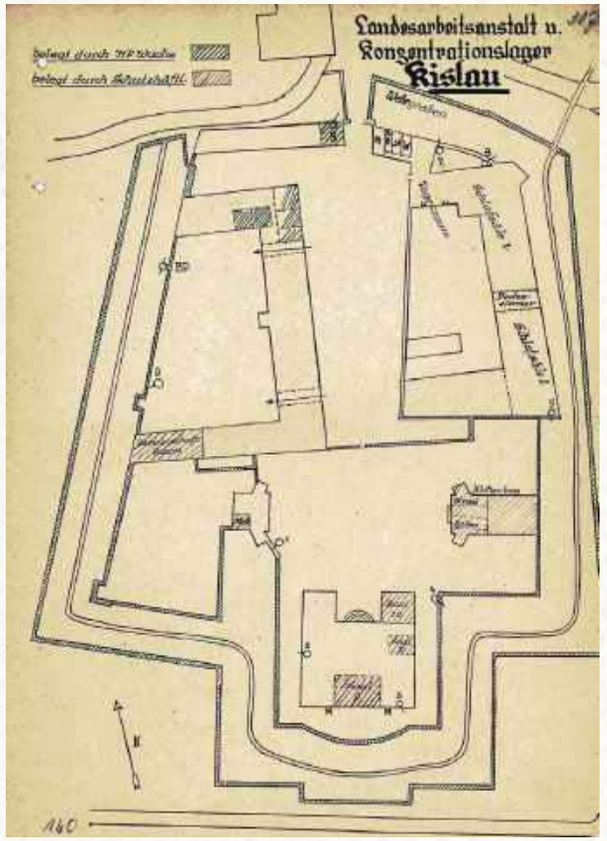
Aufnahme des Kislauer Hauptgebäudes von Norden aus dem Jahr 1913

Errichtung und Etablierung eines frühen KZs

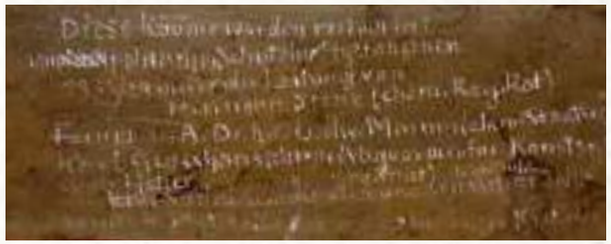
Im April 1933 errichteten die neuen nationalsozialistischen Machthaber in der Kislauer Schlossanlage ein Konzentrationslager. Bei den ‚Schutzhäftlingen', die ohne rechtliche Grundlage dorthin verschleppt wurden, handelte es sich zunächst ausschließlich um erklärte politische Gegner der Nationalsozialisten: Kommunisten, Sozialdemokraten und Freigewerkschafter. Reichsweite Aufmerksamkeit erregte eine demütigende ‚Schaufahrt', in deren Rahmen am 16. Mai 1933 sieben prominente Sozialdemokraten auf einem offenen Wagen nach Kislau verbracht wurden – unter ihnen der ehemalige badische Staatspräsident und Innenminister Adam Remmele sowie der langjährige Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion, Ludwig Marum. Ein knappes Jahr später wurde Marum von SA- und SS-Leuten in seiner Zelle in Kislau erdrosselt.

Das KZ als Ort der Ausbeutung und Demütigung

Wie in anderen frühen Lagern wurden die Häftlinge auch im KZ Kislau gedemütigt, ausgebeutet und politisch neutralisiert. Zeitweise waren mehr als 170 Männer gleichzeitig in zwei Schlafsälen zusammengepfercht. Fälle schwerer Misshandlungen sind dokumentiert, waren aber offenbar nicht die Regel. Die Gefangenen mussten zehn Stunden pro Tag eine größtenteils schwere körperliche Arbeit im Erdbau, in der Landwirtschaft oder in Werkstätten verrichten.



Lagerplan von Landesarbeitsanstalt und KZ Kislau gemäß dem Stand von 1933



Ein Teil der Häftlingsinschriften im Kislauer Bischofsbad

‚Schutzhäftlinge', die am Jahreswechsel 1933/34 bei der Renovierung des Bischofsbads im Haupttrakt des Schlosses eingesetzt waren, konnten dabei unbemerkt eine Inschrift anbringen, die noch heute existiert.

Das KZ im Lagersystem des NS-Regimes

Kislau gehörte zu den wenigen frühen Lagern des NS-Regimes, die nie von der SA, der SS oder der Gestapo befehligt wurden, sondern zeit ihres Bestehens der Landesverwaltung unterstellt blieben. Seit der Auflösung des zweiten badischen KZs Ankenbuck im März 1934 war Kislau das einzige Konzentrationslager in Baden. Neben Kommunisten und Sozialdemokraten fanden sich unter den Häftlingen nun zunehmend auch couragierte Kirchenleute, sogenannte ‚Rassenschänder' und Zeugen Jehovas. Im Sommer 1936 plante das Reichsjustizministerium gegen den Willen der badischen Behörden, das KZ zu schließen. Nicht zuletzt auf eine Intervention von Heinrich Himmler hin wurde dann jedoch beschlossen, es als ‚Bewahrungslager' fortzuführen. Seither fanden sich mehr und mehr sogenannte ‚Asoziale' und ‚Berufsverbrecher' unter den Häftlingen. Erst im Frühjahr 1939 wurde Kislau als eines der letzten frühen Lager aufgelöst. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten dort mehr als 1.500 Häftlinge um ihre Freiheit und um ihr Leben gebangt, und Dutzende waren von Kislau weiter nach Dachau, Buchenwald und in andere Lager ‚verschubt' worden.

Kislau als Arbeits- und Durchgangslager

Wie schon vor 1933 beherbergte die Kislauer Schlossanlage auch während der NS-Zeit weiterhin eine Landesarbeitsanstalt. In sie wurden Menschen eingewiesen, die man als ‚asozial' abgestempelt hatte. Seit 1934 fungierte der Schlosskomplex darüber hinaus als Durchgangslager für zurückkehrende ehemalige Fremdenlegionäre. Bevor sie nach Hause weiterreisen durften, mussten sie sich hier einer Art ‚Umerziehung' unterwerfen. Nach der Auflösung des Konzentrationslagers diente das Schloss weiterhin als Arbeitshaus. Im Durchgangslager wurden nun auch ausländische Fremdenlegionäre interniert. In den Kriegsjahren war in Kislau zudem ein Strafgefängnis untergebracht, in dem zahlreiche politische Häftlinge festgehalten wurden – unter ihnen der Profi-Fußballer Oskar Rohr und der spätere Ulmer Oberbürgermeister Robert Scholl, der Vater von Hans und Sophie Scholl.

Kislauer Strafgefangene um 1944 beim Unkrautjäten

Gedenkstele für Ludwig Marum nach der Neugestaltung im Jahr 2020

Kislau in der kollektiven Erinnerung

Die Verwaltungs- und Häftlingsakten zu Kislau in der NS-Zeit sind zum großen Teil im Generallandesarchiv Karlsruhe überliefert und seit einigen Jahren über ein Online-Findbuch zugänglich. Dennoch war das Lager in der historischen Forschung bislang wenig präsent. Vor Ort findet sich eine Gedenkstele für Ludwig Marum, die anlässlich seines 50. Todestags 1984 von privater Seite aufgestellt wurde. Darüber hinaus gibt es bislang keinen sichtbaren Hinweis auf die Funktionen, die der Schlossanlage in der NS-Zeit zukamen.

Wie soll das Gebäude aussehen?

Die bauliche Umsetzung

Kein Platz in der Schlossanlage …

Da heute in Schloss Kislau eine Außenstelle der Justizvollzugsanstalt Bruchsal untergebracht ist, kommt eine Nutzung des ehemaligen KZ-Trakts wie auch aller anderen Räumlichkeiten im Innenbereich der Schlossanlage zum Zwecke der historisch-politischen Bildungsarbeit leider nicht in Frage.

Das Hauptgebäude der Kislauer Schlossanlage von Osten

… und auch nicht im restlichen historischen Bestand

Da der innere Schlossbereich nicht zugänglich ist, hätte eine Unterbringung des Lernorts Kislau im historischen Baubestand außerhalb der Gefängnismauern nahegelegen. Theoretisch könnten dafür zwei Bauten aus dem frühen 20. Jahrhundert in Frage kommen: ein großes Wirtschaftsgebäude sowie ein villenartiges Gebäude, das in der NS-Zeit unter anderem als Wohnhaus für das Wachpersonal diente. Beide werden derzeit für Zwecke des Vollzugs genutzt. Eine zusätzliche Unterbringung des Lernorts Kislau in einem der Gebäude wurde mehrfach geprüft, letztlich jedoch abschlägig beschieden.

Der Neubau als Chance

Um eine Alternative zur Unterbringung des Lernorts Kislau im historischen Bestand zu eröffnen, hat das Land Baden-Württemberg uns ein rund 1.865 Quadratmeter umfassendes Wiesengrundstück in unmittelbarer Nähe der Kislauer Schlossanlage als Baugrund überlassen. Die Errichtung eines Neubaus birgt die Chance, den räumlichen Erfordernissen und dem methodisch-didaktischen Ansatz des Lernorts auf optimale Weise Rechnung zu tragen. Darüber hinaus lässt sich durch den Neubau ein Bogen von der Vergangenheit in die Zukunft schlagen.

Das vorgesehene Baugrundstück in unmittelbarer Nähe der Schlossanlage

Blick auf die Kislauer Schlossanlage von Nordwesten

Die ursprüngliche Bauvariante

Im engen Dialog mit dem Landrat des Landkreises Karlsruhe und dem Bürgermeister der Gemeinde Bad Schönborn haben wir im Jahr 2015 mit den Planungen für einen möglichen Neubau begonnen. Ein Entwurf des Karlsruher Architekturbüros Rossmann + Partner stieß allgemein auf große Zustimmung und bildete zunächst die Grundlage aller Planungen. Im Zuge erster Fundraising-Aktivitäten bestätigte sich jedoch, dass sich nur dann Dritte als Mittelgeber finden lassen, wenn das Land Baden-Württemberg den Großteil der Baukosten übernimmt. Um zu einer für alle Seiten tragbaren Lösung zu gelangen, wurden seither zahlreiche Gespräche mit politischen Entscheidungsträger*innen im Land geführt. Für den ursprünglichen Architekturentwurf aber fand sich im Landtag aus Kostengründen letzlich keine Mehrheit.

Die aktuelle Bauvariante

Damit der Lernort Kislau endlich Realität wird und wir vor Ort mit der Vermittlungsarbeit beginnen können, haben wir ein Konzept für eine kostengünstigere Bauvariante entwickelt. Von großer Wichtigkeit war uns dabei, dass keine Abstriche am Ausstellungs- und Vermittlungskonzept gemacht werden sollten. Auch an weiteren Kriterien hielten wir fest: Der Lernort-Neubau soll dem historischen Ensemble von Schloss Kislau Rechnung tragen, barrierefrei sein und den Standards nachhaltigen ökologischen Bauens entsprechen. Für die Realisierung dieser Variante stellt der Landtag von Baden-Württemberg eine Summe in Höhe von 750.000 Euro zur Verfügung. Hieran knüpft sich die Bedingung, dass das Bauprojekt mindestens hälftig von Dritten gegenfinanziert werden muss.

Raum für zeitgemäße Vermittlungsarbeit

Der jetzige Gebäudeentwurf sieht ein einstöckiges rechtwinkliges Gebäude in modularer Holzrahmenbauweise vor. Anders als in der ersten Version wurde in der neuen Version auf Verkehrsflächen so weit als möglich verzichtet. Der ursprünglich geplante Mehrzweckraum, der für Veranstaltungen und Wechselausstellungen hätte genutzt werden sollen, entfiel zugunsten eines etwas größeren Eingangsbereichs, der sich zumindest für kleinere Veranstaltungen eignet. Die Büroräume sind in diesem Entwurf so angeordnet, dass ihre Realisierung nötigenfalls einer zweiten Ausbaustufe vorbehalten bleiben kann. Die Ausstellungsfläche mit dem Geschichtsparcours und dem Forum als Ort des Austauschs hingegen kann und soll ebenso in den ursprünglich geplanten Dimensionen umgesetzt werden wie der Eingangsbereich Lobby. Auf insgesamt rund 400 Quadratmetern Fläche lässt sich damit eine zeitgemäße Vermittlungsarbeit entfalten, die heutigen Standards der Gedenkstätten- und Museumspädagogik entspricht.

Was soll der Lernort Kislau leisten?

Das Bildungsangebot

Ein Lernort für alle

Der Lernort Kislau soll Menschen aller Altersgruppen sowie aller Bildungs- und Erfahrungshintergründe ansprechen. Geschichtsinteressierte sollen dort ebenso Informationen und Anregungen finden wie Menschen, die bislang nichts über die Weimarer Republik und die NS-Zeit wussten. In diesem Sinne folgen wir einem offenen Vermittlungsansatz, der Geschichte sowie eigene Reflexion und Interaktion miteinander verknüpft. Das Angebot soll sich insbesondere an Jugendliche und junge Erwachsene wenden.

Führung einer Schulklasse im Außenbereich der Kislauer Schlossanlage

Was erwartet die Besucher*innen am Lernort Kislau?

Schon im Eingangsbereich des Lernorts Kislau – der Lobby – werden die Besucher*innen eingeladen, darüber nachzudenken, was ihnen wert und wichtig ist. Danach betreten sie den Geschichtsparcours als den eigentlichen Ausstellungsbereich. Entlang mehr oder weniger chronologisch angeordneter Themenfelder können sie dort die badische Demokratie- und Diktaturgeschichte der Jahre 1918 bis 1945 erkunden und anhand allgemeingültiger Fragestellungen in Bezug zur eigenen Lebenswelt setzen. In einem Forum, das zentral in den Geschichtsparcours eingebettet ist, lassen sich die so gewonnenen Eindrücke in der Gruppe oder allein reflektieren.

Kombination von Geschichts- und Wertevermittlung

Mit unseren Bildungsangeboten möchten wir den Besucher*innen ein Bewusstsein für den Wert der Demokratie vermitteln und sie dazu ermutigen, für unser Gemeinwesen einzustehen. Indem sie sich mit den Haltungen und dem Handeln historischer Persönlichkeiten in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit beschäftigen, sollen sie sich zugleich auch mit ihren eigenen Überzeugungen auseinandersetzen. Deshalb kombinieren wir eine biografisch akzentuierte Form der Geschichtsvermittlung mit einem Wertedialog, der sich auch einiger Methoden aus der Anti-Bias-Arbeit bedienen soll.

Flexible Gruppenarbeit auf Augenhöhe

Nur wenn junge Menschen – so Susanne Benzler – „ihren Themen in ihrer Geschwindigkeit und mit ihren Mitteln“ folgen können, entsteht eine produktive Arbeitsatmosphäre. Deshalb möchten wir unsere Gruppenangebote so flexibel gestalten, dass wir bestmöglich auf die Interessen, Fähigkeiten und Vorkenntnisse der Teilnehmer*innen eingehen können. Jede Gruppe soll von einem*r Moderator*in betreut werden.

Aktive Teilhabe

Bereits in die Konzeptionsphase des Lernorts Kislau waren und sind junge Menschen aktiv eingebunden. Auch im Rahmen der Arbeit am Lernort selbst möchten wir Möglichkeiten der Teilhabe eröffnen: Sowohl in der Lobby als auch in einigen Themenfeldern des Geschichtsparcours erwarten die Besucher*innen partizipative Angebote. Was in diesem Rahmen erarbeitet wird, soll ebenso in die Ausgestaltung des Lernorts mit einfließen wie die Ergebnisse von Projekt-Tagen.

Halbtägiges Basisangebot für Gruppen

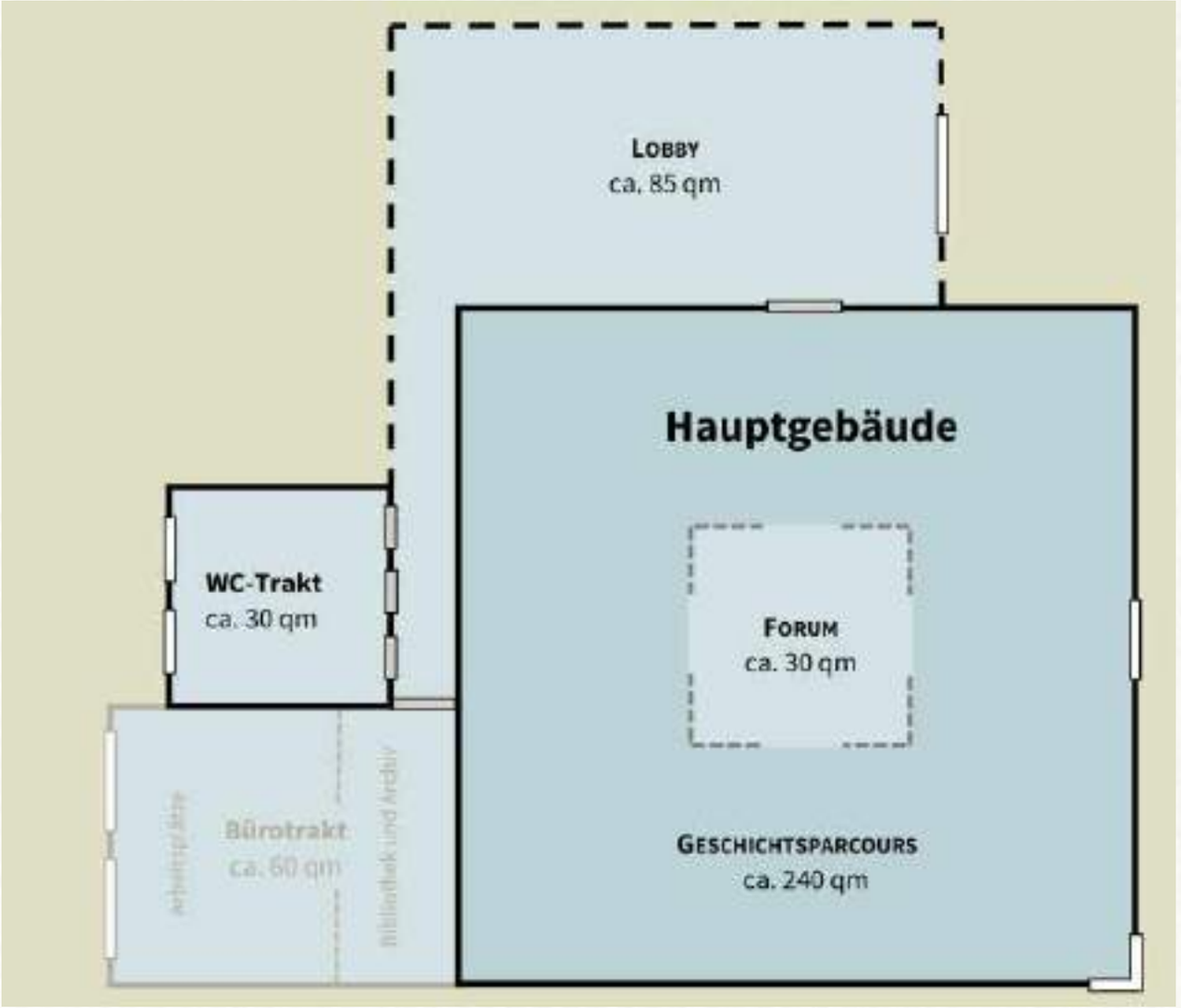
Unser Basisangebot für Besucher*innengruppen soll drei bis vier Stunden umfassen; im Bedarfsfall wird das Programm auf zwei Stunden verkürzt. Gleich eingangs tritt ein*e Moderator*in mit den Mitgliedern der Gruppe in einen intensiven Dialog über ihre persönliche Haltungen. Aufgeteilt in kleine Recherche-Teams, sollen sie dann auf dem Geschichtsparcours den Spuren historischer Persönlichkeiten folgen. Gemeinsam mit dem*der Moderator*in sollen sie abschließend im Forum die Ergebnisse ihrer Erkundungen auswerten. Dabei rücken nicht nur die historischen Dimensionen, sondern auch ihre eigenen Werte und Ziele in den Blick. Die Erkundung des historischen Orts ist zentraler Bestandteil dieses Basisangebots: Mithilfe von Bildquellen und Selbstzeugnissen ehemaliger Häftlinge soll den Besucher*innen die Geschichte von Kislau in der NS-Zeit nähergebracht werden.

Differenzierte Ganztagsangebote

Je nach Interessenlage lässt sich das halbtägige Basisangebot zu einem Ganztagsbesuch erweitern und individuell akzentuieren. Zur Auswahl sollen eine intensivere Befassung mit dem historischen Ort, Demokratie-Trainings, Gruppenübungen aus der Anti-Bias-Arbeit sowie vertiefende Recherchen zu Personen und Ereignissen aus dem eigenen lokalen Umfeld stehen.

Möglichkeiten zur individuellen Erkundung

Auch für Einzelbesucher*innen soll der Lernort Kislau Möglichkeiten zur individuellen Schwerpunktsetzung und zur Beteiligung bereithalten. Mithilfe entsprechender Begleitmaterialien sollen sich einzelne Lebensgeschichten und Sachthemen auch ohne Moderator*in auf spannende Weise erschließen lassen.



Vereinfachte räumliche Darstellung des geplanten Lernort-Gebäudes

Das Konzept für den Lernort Kislau im Überblick

LOBBY
Wenn es brenzlig wird, schweige ich lieber.
Ich möchte nach meiner Meinung gefragt werden.
100
75
50
25

Ankommen: Die Lobby

Einladende Atmosphäre

Beim Betreten des Lernorts Kislau sollen die Besucher*innen im doppelten Sinne ankommen – thematisch wie atmosphärisch. Deshalb möchten wir sie in einer lichten Lobby willkommen heißen, die an den Stil der Weimarer Moderne anknüpft und ihn in die Gegenwart übersetzt. Außer Schließfächern und einer Garderobe finden die Besucher*innen in der Lobby zahlreiche mobile Sitzgelegenheiten vor. An einem kleinen Empfangstresen werden auch unsere Info- und Arbeitsmaterialien sowie unsere Themen-Postkarten bereitgehalten.

Installation Wertekanon

Besucher*innen, die den Lernort Kislau auf eigene Faust erkunden möchten, sollen mit einem Wertekanon gleich eingangs eine unkonventionelle Form der Auseinandersetzung mit der Materie vorfinden: Im Rahmen mobiler Angebote werden wir Menschen vorab fragen, welche Werte ihnen mit Blick auf das menschliche Zusammenleben besonders am Herzen liegen. Ihre Antworten sollen in Bildern festgehalten werden, die später in der Lobby ausgestellt werden. Auch die Besucher*innen des Lernorts Kislau können mithilfe beschriftbarer Schilder ihre Werte auf Selfies verewigen oder den Wertekanon mit ihren eigenen Gedanken ergänzen. Unter einem Hashtag können die Bilder in sozialen Medien geteilt und dort weiter diskutiert werden. In einer späteren Ausbaustufe kann die Station eventuell durch eine Fotobox, durch eine Videoinstallation oder durch eine Social Wall weiter aufgewertet werden.

Lobby-Arbeit mit Gruppen

Schulklassen und andere Besucher*innengruppen, die am Lernort Kislau zu Gast sind, werden durch eine*n Moderator*in in Empfang genommen. Mit ihm*ihr besprechen sie, wie sie in den folgenden Stunden arbeiten möchten.

Gruppenübung Wertethermometer

Mit der Gruppenübung Wertethermometer als ‚mind opener' möchten wir die Besucher*innen in ihrer Lebenswelt abholen: Der*die Moderator*in trifft Aussagen zu Werten wie Freiheit, Gerechtigkeit, Zusammenhalt und Respekt. Entlang einer Skala sollen sich die Mitglieder der von ihm*ihr betreuten Gruppe zu diesen Aussagen ‚positionieren' und kurz erläutern, warum sie sich jeweils für eine bestimmte Position auf der Skala entschieden haben. Die Antworten werden von der*dem Moderator*in zunächst nicht kommentiert, sondern erst später im Rahmen der Arbeit im Forum wieder aufgegriffen.

Bildung kleiner Recherche-Teams

Anknüpfend an die Gruppenübung, erläutert der*die Moderator*in das weitere Vorgehen: In kleinen Recherche-Teams von bis zu sechs Personen sollen die Besucher*innen im Geschichtsparcours historischen Persönlichkeiten nachspüren, die in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit für ihre Überzeugungen einstanden. Als Schlüsselfiguren fungieren Badener*innen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Weltanschauungen. Ihnen werden die Besucher*innen allerdings erst im Geschichtsparcours begegnen. Zunächst sind sie nur mit anonymisierten Zitaten der Schlüsselfiguren konfrontiert, anhand derer die Zusammensetzung der einzelnen Recherche-Teams ermittelt wird.

Aufbruch zum Geschichtsparcours

In Themenfeld 1 des Geschichtsparcours angekommen, finden die Recherche-Teams die Schlüsselfiguren sowie Orientierungskarten vor, die ihnen eine räumliche Übersicht und knappe Informationen zu ‚ihren' jeweiligen Schlüsselfiguren bieten. Darüber hinaus geben wir ihnen auf den Orientierungskarten auch einige Hinweise mit auf den Weg, die ihnen helfen sollen, sich mit Wirken und Werten der Personen auseinanderzusetzen. Im weiteren Verlauf sollen sie ausgewählte Themenfelder ansteuern, in denen das Wirken der jeweils eigenen Schlüsselfigur thematisiert ist. In jedem dieser Themenfelder sollen sie eine Wertsache auswählen, die ihrer Ansicht nach zu den jeweils beschriebenen Aktivitäten ihrer Schlüsselfigur passt. Mithilfe dieser Objekte können sie später im Forum ihre Schlüsselfigur präsentieren und ihre Erkenntnisse mit denen der anderen Recherche-Teams abgleichen. Weitere Fragen auf den Orientierungskarten sollen die Besucher*innen zur Bestimmung ihrer eigenen Positionen anregen.

Wofür lohnt es sich
auf die Straße zu gehen?

Nachspüren: Der Geschichtsparcours

Badische Demokratie- und Diktaturgeschichte

Auf rund 240 Quadratmetern Fläche möchten wir am Lernort Kislau badische Demokratie- und Diktaturgeschichte der Jahre 1918 bis 1945 vermitteln. Ausgehend von den Biografien ausgewählter Persönlichkeiten, sollen die Besucher*innen etwas über die politischen Verhältnisse in der Weimarer Republik und über das Leben unter der NS-Diktatur erfahren. Anhand der Geschichte des KZs Kislau sollen sie zudem die Unterschiede zwischen einem demokratischen Gemeinwesen und einer Diktatur erkennen.

„Menschliche Möglichkeiten“

Anknüpfend an die historischen Inhalte, soll die Frage aufgeworfen werden, wie sich die Aushöhlung einer Demokratie beizeiten erkennen und wie sich dem aktiv entgegensteuern lässt. Die Ausstellungsnarration soll daher letztlich auf die Frage nach konkreten Handlungsoptionen im Angesicht von Extremismus, Unrecht und Gewalt hinleiten. Dabei soll der Schwerpunkt auf den positiven „menschlichen Möglichkeiten“ im Sinne von Dana Giesecke und Harald Welzer liegen.

Verknüpfende Leitfragen

Jedem Themenfeld haben wir eine Leitfrage zugeordnet, die sich gleichermaßen auf Vergangenheit und Gegenwart beziehen lässt. Die Besucher*innen sollen so zum Nachdenken angeregt werden und relevante Aspekte der Geschichte erkennen. Dabei geht es weniger um die letztlich nicht beantwortbare Frage „Was hätte ich damals getan?“ als um die Frage, was jede*r von uns heute tun kann.

Inszenierung

Wenn historische Vermittlungsarbeit in Gedenkstätte oder Museum eine nachhaltige Wirkung entfalten soll, muss sie – so Daniel Tyradellis – gängige Muster durchbrechen und zu einer pointierten Darstellungsform finden. Auch wenn eine inszenierte Ausstellung nicht jede*n zu überzeugen vermag – das Gros der Besucher*innen weiß es zu schätzen, dass sie vieles im Wortsinne anschaulicher macht. Deshalb möchten wir im Lernort Kislau mit Rauminstallationen wie zum Beispiel einem Wertelabyrinth arbeiten.

Mehrere Vertiefungsebenen

Der gesamte Geschichtsparcours soll auf mehreren Vertiefungsebenen erfahrbar sein: Während die zentralen Inhalte anschaulich und einfach präsentiert werden, sollen auch Besucher*innen, die die Materie oder zumindest einzelne ihrer Aspekte genauer durchdringen möchten, ein interessantes Angebot vorfinden. Niemand wird mit Informationen überfordert, aber wer möchte, kann sich einen umfassenden Überblick über einzelne Themen verschaffen.

Gegenwartsbezüge durch Zeitfenster

Wo tun sich heute Entwicklungen und Tendenzen auf, die sich in einen Bezug zu den historischen Ereignissen setzen lassen? Diese Frage möchten wir nicht erst im Forum, sondern – wo immer sinnvoll und möglich – bereits im Geschichtsparcours aufwerfen. In einigen der Themenfelder sollen die Besucher*innen deshalb auf Zeitfenster stoßen, die Impulse für den Gegenwartstransfer bereithalten.

Lebenslinien und Storytelling

Um Geschichte lebendig und begreifbar zu machen, setzen wir auf die schon vor über 30 Jahren von Christian Meier konstatierte „Faszination des Biografischen“ sowie auf die Möglichkeiten eines musealen Storytelling im Sinne von Sibylle Lichtensteiger und den anderen Macher*innen des Stapferhauses Lenzburg. In allen Themenfeldern des Geschichtsparcours begegnen die Besucher*innen mutigen, aber durchaus auch einmal zweifelnden oder verzweifelten Persönlichkeiten aus der badischen Landesgeschichte und erfahren etwas über ihr Handeln sowie über die zugrundeliegenden Motive. Einige dieser Personen werden gleich eingangs des Geschichtsparcours eingeführt. Als Schlüsselfiguren sollen sie alle in mehreren weiteren Themenfeldern auftauchen. Ihre Lebenslinien ziehen sich so als ‚rote Fäden‘ durch die Jahre 1918 bis 1945 und bieten die zentralen Anknüpfungspunkte für die Gruppenarbeit.

Suche nach Wertsachen

In jedem der Themenfelder findet sich eine Kiste, die – als Fundort ausgewiesen – mit unterschiedlichen Gegenständen bestückt ist. Einige dieser Gegenstände beziehen sich auf das Wirken der Schlüsselfiguren, die in diesem Themenfeld auftreten. Im Rahmen der Gruppenarbeit sollen die in der Lobby gebildeten Recherche-Teams in jedem der von ihnen aufgesuchten Themenfelder je eine Wertsache heraussuchen, die ihrer Meinung nach eine Geschichte über ‚ihre‘ Schlüsselfigur erzählt, und sie später ins Forum mitbringen.

Forum
Die Würde des Menschen ist unantastbar.
Männer und Frauen sind gleichberech
Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
Politisch Verfolg
genießen Asylre

Aushandeln: Das Forum

Marktplatz der Werte

Als räumliches Herzstück des Geschichtsparcours wie des gesamten Lernorts Kislau soll ein lichtes Forum die Besucher*innen zum Verweilen einladen. Zentral inmitten des Geschichtsparcours gelegen, von mehreren Seiten aus zugänglich und mit ‚parlamentarisch' angeordneten Sitztreppen ausgestattet, soll es nicht nur Gruppen, sondern auch Einzelbesucher*innen Raum bieten. Gleich seinem antiken Vorbild begreifen wir es als einen Platz des Austauschs wie des Aushandelns – in diesem Fall allerdings nicht von Preis-, sondern von Wertefragen.

Ort der Zusammenführung

Das Forum ist nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich an den Geschichtsparcours angebunden. So sollen etwa die Zeitfenster zum Forum hin ausgerichtet sein und die Themen, die in ihnen behandelt werden, an dessen Innenwänden wieder aufgegriffen werden. Die Besucher*innen haben somit die Möglichkeit, sich noch einmal der gewonnenen Eindrücke zu besinnen und diese in Bezug zueinander zu setzen.

Austausch über Wertsachen …

Nachdem sie den Geschichtsparcours in kleinen Recherche-Teams erkundet haben, sollen die Besucher*innengruppen im Forum wieder zusammentreffen, um einander von ihren Eindrücken zu berichten. Sie können die zusammengetragenen Wertsachen vorstellen und den anderen Gruppenmitgliedern erläutern, in welcher Beziehung diese Objekte jeweils zu der von ihnen begleiteten Schlüsselfigur stehen. Gemeinsam mit dem*der Moderator*in sollen sie überlegen, wie sich die einzelnen Schlüsselfiguren in den auf dem Geschichtsparcours dargestellten Situationen jeweils verhalten und welche Antworten sie auf die Fragen gefunden haben, die den betreffenden Themenfeldern zugeordnet sind. Ziel dieses Austauschs ist es nicht, sämtliche Themenfelder ‚abzuarbeiten'. Vielmehr sollen die Besucher*innen selbst entscheiden können, welche Themen sie im Verlauf des Gesprächs in den Vordergrund rücken möchten.

… und über eigene Werte

Von den ‚historischen' Leitfragen ausgehend, möchten wir in einem nächsten Schritt wieder die eigene Lebenswelt und die eigenen Werte der Besucher*innen in den Mittelpunkt rücken. Den Eindrücken, die sie zuvor am Weimarer Wahl-O-Mat und im Wertelabyrinth gesammelt haben, soll in diesem Zusammenhang eine Schlüsselfunktion zukommen. So kann etwa über die Frage, wie einleuchtend und nachvollziehbar ihnen die in der Weimarer Republik vorherrschenden Weltanschauungen und politischen Strömungen im Einzelnen erscheinen, der Bogen zu den Themen gespannt werden, die bereits im Rahmen der Übung Wertethermometer angeschnitten worden sind.

Gruppenübungen zu Zusammenhalt und Respekt

Je nach Verlauf der Gruppendiskussion soll der*die Moderator*in ergänzend auch Methoden aus dem Demokratie-Training in die Arbeit im Forum mit einfließen lassen können. Gruppenübungen machen Empathie und Zurückweisung, Zusammenhalt und Ausgrenzung am eigenen Körper erfahrbar. Damit bieten sie einen niederschwelligen Einstieg, um sich über Handlungsmöglichkeiten im eigenen privaten Umfeld auszutauschen. Weiterführende Übungen verwickeln die Beteiligten in Wertekonflikte und machen ihre Wertvorstellungen sicht- und damit auch verhandelbar.

Zeit für Feedback

Im Rahmen einer abschließenden Feedback-Runde möchten wir von den Teilnehmer*innen erfahren, was ihnen am Lernort Kislau gefallen hat und was nicht. Darüber hinaus sollen sie uns wissen lassen, was wir aus ihrer Sicht künftig anders machen könnten.

Angebote für Einzelbesucher*innen

Auch Einzelbesucher*innen sollen im Forum die Gelegenheit erhalten, sich mit den am Lernort Kislau gewonnenen Eindrücken auseinanderzusetzen: In und an den Treppenpodesten möchten wir ihnen Informationen und Denkanstöße vielfältiger Art rund um heutige Freiheits-, Gleichheits- und Friedensfragen sowie um die Frage nach aktuellen Herausforderungen und Gefahren für die demokratische Idee bieten.

Erkunden: Das Außengelände

Sitzgruppen und Aussenforum

Wegen seiner unmittelbaren Nähe zum Schloss als dem authentischen Ort bietet es sich umso mehr an, den Außenbereich rund um den Lernort Kislau weitestmöglich in die Vermittlungsarbeit mit einzubeziehen. Auf dem Areal nördlich des Eingangs zum Lernort soll deshalb eine kleine Grünanlage entstehen, die zum Verweilen einlädt und bei gutem Wetter die nötige Infrastruktur für das Arbeiten im Freien bietet. An mehreren Sitzgruppen finden dort jeweils bis zu sechs Personen Platz. Für größere Diskussionsrunden, Workshops und Präsentationen unter freiem Himmel soll ein Aussenforum geschaffen werden.

Denkmal ‚Für die Wenigen unter den Vielen'

Im Rahmen eines Schulprojekts möchten wir mit jungen Menschen eine Skulptur ‚Für die Wenigen unter den Vielen' realisieren. An prominenter Stelle des Lernort-Areals unweit des Kislauer Wegs aufgestellt, soll sie an diejenigen Menschen erinnern, die angesichts der nationalsozialistischen Gefahr nicht geschwiegen, sondern sich Unrecht und Gewalt entgegengestellt haben.

Info-Tafeln zur Geschichte der Schlossanlage

Im Außenbereich des Lernorts sollen Info-Tafeln Auskunft über die wechselvolle Geschichte von Schloss Kislau geben. Stichwortartig soll die Nutzung der Anlage als Bischofssitz, als Kaserne, als Arbeitshaus, als ‚Frauenverwahranstalt' sowie als Haftanstalt für Freiheitskämpfer der Badischen Revolution dargestellt werden, bevor schließlich etwas intensiver auf das Schwerpunktthema ‚Kislau in der NS-Zeit' eingegangen wird. Unter anderem sollen die Info-Tafeln auch auf die Todeszelle von Ludwig Marum sowie auf die seinem Andenken gewidmete Stele verweisen. Nicht nur den Besucher*innen des Lernorts möchten wir damit die Bedeutung der Schlossanlage auf verständliche Weise näherbringen.

Vermittlungsarbeit rund um den historischen Ort

Die historischen Räumlichkeiten, in denen sich das Konzentrationslager Kislau befand, sind nicht von außen zugänglich. Ein öffentlicher Fuß- und Radweg, der östlich am Schloss vorbeiführt, bietet jedoch die Gelegenheit, das Gebäude-Ensemble in die Vermittlungsarbeit zu integrieren. Unter anderem lässt sich auf die Todeszelle von Ludwig Marum, auf den Osttrakt des Schlosses mit den einstigen Schlafsälen für die KZ-Insassen sowie auf den Küchen- und Krankenbau verweisen.

Virtueller Info-Parcours

Über die Info-Tafeln am Lernort-Gebäude hinaus möchten wir perspektivisch einen virtuellen Info-Parcours entlang des am Schloss vorbeiführenden Wegs realisieren. Über eine App sollen sich Passant*innen und Lernort-Besucher*innen eingehender über die Geschichte von Kislau in der NS-Zeit informieren können. An rund einem halben Dutzend Stationen, die durch GPS-Erfassung in der App an den entsprechenden Stellen angezeigt werden, sollen beispielsweise die Haftbedingungen der in der NS-Zeit in Kislau ansässigen Institutionen beleuchtet werden. Eine Station soll zudem auf die gut erhaltenen Inschriften verweisen, die KZ-Häftlinge am Jahreswechsel 1933/34 bei Restaurationsarbeiten heimlich in die Decke des barocken Bischofsbads geritzt haben. Auch an die zehn Männer, deren Namen in der Inschrift genannt sind, möchten wir erinnern – so insbesondere an die Schicksale jener drei, die später dem Nazi-Terror zum Opfer fielen. Neben Abbildungen soll der virtuelle Info-Parcours auch Selbstzeugnisse von Kislauer Häftlingen und andere weitergehende Informationen bereithalten. Darüber hinaus soll das Angebot um Audiosequenzen mit Auszügen aus Häftlingsbriefen von Ludwig Marum, Emil Faller, Stefan Heymann und anderen sowie aus Nachkriegsberichten unter anderem von Adam Remmele und Max Faulhaber angereichert werden. Alle Inhalte sollen nach Möglichkeit online bereitgestellt werden, so dass sich Interessierte auch von zu Hause aus mit der Geschichte des Orts und den Schicksalen der Kislauer Häftlinge befassen können.

Das Ausstellungskonzept für den Kislauer Geschichtsparcours

Der Kislauer Geschichtsparcours
Eine Einführung

Was finden Sie auf den folgenden Seiten?

Auf den folgenden Seiten finden Sie unser vorläufiges Konzept für den Geschichtsparcours eines künftigen Lernorts Kislau. In mehreren überwiegend chronologisch angeordneten Themenfeldern möchten wir die Geschichte der Weimarer Republik und der NS-Zeit biografisch akzentuieren und regional verorten. Jedem Themenfeld haben wir eine Leitfrage zugeordnet, die uns auch heute noch brisant erscheint.

Gliederung

Eingangs jeder Doppelseite umreißen wir zunächst den historischen Kontext des jeweiligen Themenfelds, erläutern den Bezug zur jeweiligen Leitfrage und benennen Vermittlungsziele, die aus unserer Sicht zentral sind. Im nächsten Schritt beschreiben wir erste Ideen für die inhaltliche und räumliche Umsetzung. In der Rubrik ‚Vertiefende Inhalte' erläutern wir, welche Fragestellungen und Ereignisse im jeweiligen Themenfeld etwas eingehender behandelt werden könnten. Die Hintergrundinformationen sollen sich vor allem an interessierte Einzelbesucher*innen sowie an Teilnehmer*innen inhaltlich akzentuierter Projekt-Tage richten. In manchen Themenfeldern sind außerdem Zeitfenster vorgesehen, die die Besucher*innen zum Gegenwartstransfer anregen sollen. Erste Ideen für deren Umsetzung sind ebenfalls skizziert.

Abläufe in der Praxis

Je nach Interesse und Bedarf sollen Einzelbesucher*innen den gesamten Geschichtsparcours in ein bis zwei Stunden durchmessen können. Das Standardangebot für Gruppen sieht vor, dass die Teilnehmer*innen – aufgeteilt in kleine Recherche-Teams – in der Regel nicht mehr als jeweils fünf Themenfelder erschließen und so maximal eine Stunde im Geschichtsparcours verbringen.

Das Gestaltungskonzept als Diskussionsgrundlage

In unser Konzept für den Kislauer Geschichtsparcours sind zum Teil schon viele konkrete Ideen eingeflossen. Dennoch verstehen wir es ausdrücklich nur als eine erste Diskussionsgrundlage für den Dialog, den es mit potenziellen Mittelgeber*innen, Ausstellungsmacher*innen sowie den Mitgliedern unserer Beiräte zu führen gilt.

Der Geschichtsparcours als ‚lebendes Objekt'

Soweit sinnvoll und praktikabel, sollte der Geschichtsparcours die Möglichkeit eröffnen, einzelne Elemente auszutauschen oder zu ergänzen. Falls wir im laufenden Betrieb auf weitere interessante Biografien, Sachverhalte und Objekte stoßen, soll sich die Ausstellung dergestalt mit neuen Funden anreichern lassen. Besonders wichtig ist diese Form der Flexibilität mit Blick auf die Zeitfenster, die stets aktuell gehalten werden sollten.

Verfeinerung im Dialog mit unseren Beiräten

Gemeinsam mit Jugendlichen unterschiedlicher Schularten erproben wir einzelne Angebote, die wir für die Themenfelder angedacht haben, und entwickeln sie weiter oder justieren sie gegebenenfalls nach. Auf diese Weise entsteht ein Lernort, der nicht nur für junge Menschen, sondern tatsächlich auch mit jungen Menschen erarbeitet worden ist. In inhaltlichen und strategischen Fragen berät uns darüber hinaus unser wissenschaftlicher Beirat.

Auswahl eines professionellen Ausstellungsbüros

Um tatsächlich dasjenige Ausstellungsbüro zu finden, mit dem wir unser Konzept für den Lernort Kislau auf optimale Weise umsetzen können, werden wir die Gestaltung von Lobby, Geschichtsparcours und Forum öffentlich ausschreiben. Die Bereitschaft der sich an dem Ausschreibungverfahren beteiligenden Büros, auch auf Anregungen von Seiten der jungen Menschen in unserem Netzwerk einzugehen, wird bei der Auswahl ein wichtiges Kriterium sein.

Wie wirkt die NS-Geschichte nach?
Neubeginn, ‚Wiedergutmachung' und Aufarbeitung
nach 1945
Wer weiß am besten, was gut für ein Land ist?
Eine Gesellschaft im Umbruch
1918/19
Wofür lohnt es sich auf die Straße zu gehen?
Das frühe Ringen um die Republik
1920-1923
Wofür setzt ein Mensch sein Leben ein?
Gehorsam, Verweigerung und Widerstand im Krieg
1939-1935
Wie wollen wir miteinander leben?
Humanität contra Menschenhass
1920er Jahre
Was gehen uns die Anderen an?
Späte Verfolgung, Vernichtung und Rettungswiderstand
1939-1935
Wer vertritt die Würde?
Demokrat*innen im Fokus rechtsextremer Hetze
1920er Jahre
Wie verteidigt man die Freiheit?
Der Versuch, den Gang in die Diktatur aufzuhalten
1929-1933
Wie weit passt man sich der Lage an?
Leben unter dem NS-Regime
1933-1939
Wie bewahrt man Haltung?
Spielräume im Angesicht der ‚Machtergreifung'
1933
Was macht man, wenn man flüchten musste?
Bestehen im Exil
1933-1945
Wie viel soll man riskieren?
Früher Widerstand gegen das NS-Regime
1933-1939
Wie viel Willkür kann ein Mensch ertragen?
Verfolgung, ‚Schutzhaft' und KZ
1933-1945

Wer weiß am besten, was gut für ein Land ist?

Eine Gesellschaft im Umbruch 1918/19

Gedenkpostkarte für Ludwig Frank aus dem Jahr 1914

Worum geht es in diesem Themenfeld?

Das erste Themenfeld des GESCHICHTSPARCOURS soll sich der politischen Umbruchsituation der Jahre 1918/19 widmen. Angesichts der sich abzeichnenden Kriegsniederlage hatten die Vertreter der monarchistischen Ordnung die Geschicke des Deutschen Reichs in die Hände der Sozialdemokratie gelegt. Deren Führungspersonal hatte daraufhin umgehend ein demokratisches System inklusive Frauenwahlrecht und Sozialreformen eingeführt. Während die Anhänger*innen der SPD und eines Teils der ‚bürgerlichen' Parteien die politische Umwälzung frenetisch bejubelten, trauerten Rechtsliberale wie Konservative dem Kaiserreich nach. Darüber hinaus sah sich die junge Republik von Anfang an von gleich zwei Seiten bedroht: Die Anhänger*innen der USPD und der neu gegründeten KPD wollten – auf je unterschiedliche Weise – statt eines parlamentarischen ein Rätesystem installieren. In den Freikorps wiederum scharten ehemalige Offiziere Tausende demobilisierter Soldaten um sich mit dem Ziel, die Demokratie zugunsten eines rechtsautoritären Regimes gewaltsam zu beseitigen. „Wer weiß am besten, was gut für ein Land ist?", so heißt es deshalb eingangs des Themenfelds.

Welche Umsetzung ist denkbar?

In Themenfeld 1 sind gleich mehrere Inszenierungen angedacht. Ein angedeutetes Gräberfeld kann den massenhaften soldatischen ‚Heldentod' visualisieren. Inszenatorisch soll das Themenfeld darüber hinaus einen Eindruck der gewaltschwangeren Nachkriegsatmosphäre vermitteln. Als interaktives Angebot ist ein analoger oder digitaler WEIMARER WAHL-O-MAT denkbar, der zur Auseinandersetzung mit den damaligen Parteien und deren Positionen einladen soll. Die Abstimmungsergebnisse können – anonymisiert – für alle Besucher*innen visualisiert werden.

Kennenlernen der SCHLÜSSELFIGUREN

In Themenfeld 1 treffen die Besucher*innen erstmals auf die SCHLÜSSELFIGUREN, deren Spuren sie im GESCHICHTSPARCOURS nachverfolgen. Jede der SCHLÜSSELFIGUREN steht für eine historische Persönlichkeit aus Baden. Zusammen bilden sie das gesamte politische Spektrum der frühen Weimarer Republik ab.

Thema ‚Nachkrieg'

Mithilfe ausgewählter Biografien getöteter badischer Soldaten sollen sich die Besucher*innen mit dem Ausmaß des Ersten Weltkriegs befassen. Unter anderem lernen sie den Mannheimer Reichstagsabgeordneten Ludwig Frank kennen, der sich noch unmittelbar vor Kriegsbeginn intensiv für eine Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich engagiert hatte, um dann kurz darauf auf dem vermeintlichen ‚Feld der Ehre' zu sterben. Die Nachkriegszeit der Jahre 1918/19 war für viele Menschen nicht nur durch den Verlust von Familienangehörigen, sondern auch durch große soziale Not geprägt. Dies soll den Besucher*innen durch ausgewählte Objekte und Dokumente verdeutlicht werden.

Maikundgebung 1919 auf dem Karlsruher Marktplatz

Thema ‚Parteienspektrum'

Die Besucher*innen sollen sich das Parteienspektrum der Weimarer Republik nicht nur anhand der Schlüsselfiguren, sondern auch mithilfe eines interaktiven Angebots erschließen. Ein Wahl-o-mat kann die Möglichkeit eröffnen, sich im Multiple-Choice-Verfahren zu damaligen gesellschaftlich-politischen Fragen zu äußern und zu erfahren, mit welcher Partei der Weimarer Republik die eigenen Auffassungen am ehesten übereingestimmt hätten. Einen weiteren einprägsamen Zugang zum Thema können Texte damaliger Propagandalieder bieten.

Welche vertiefenden Inhalte sind denkbar?

Interessierte sollen sich in Themenfeld 1 auch über die politischen Ereignisse der Umbruchphase 1918/19 von der Ausrufung der Republik und dem Waffenstillstand über die Einberufung von verfassungsgebenden Versammlungen bis hin zur Unterzeichnung des Versailler Vertrags durch den gebürtigen Mannheimer Hermann Müller informieren können. Als weitere Vertiefungsthemen sind der Widerstreit zwischen Befürworter*innen eines parlamentarischen und Verfechter*innen eines Rätesystems, die ‚Mannheimer Räterepublik' und die Rolle der Freikorps vorgesehen. Darüber hinaus können die Ergebnisse der Wahlen zu den Nationalversammlungen auf Landes- und Reichsebene sowie der ersten freien Wahlen zu den badischen Kommunalparlamenten veranschaulicht werden.

Plakat vom Februar 1919

Die Mitglieder des im April 1919 gebildeten Landeskabinetts Geiß II, darunter u. a. Joseph Wirth und Adam Remmele

Wofür lohnt es sich, auf die Straße zu gehen?

Das frühe Ringen um die Republik 1920–1923

Trupp der Brigade Ehrhardt während des Kapp-Putschs

Aufruf zum Generalstreik gegen den Kapp-Putsch

Worum geht es in diesem Themenfeld?

„Wofür lohnt es sich auf die Straße zu gehen?“, diese Frage war zu Beginn der 1920er Jahre existenziell für den Fortbestand der jungen Weimarer Republik: Angesichts der Eskalation rechtsextremistischer Gewalt sahen sich Demokrat*innen immer wieder genötigt, klare Signale für Frieden, Freiheit und Demokratie zu setzen. Das galt umso mehr nach dem Kapp-Putsch im März 1920: Wenn die junge Republik nicht schon wenige Monate nach der Gründung ihr Ende fand, so verdankte sich dies den Millionen von Menschen, die damals dem Aufruf der Gewerkschaften zum Generalstreik Folge leisteten. Dass die Gefahr nicht gebannt war, zeigten 1921 und 1922 die Morde an den Reichsministern Matthias Erzberger und Walter Rathenau. Parteienübergreifend gingen damals Tausende Menschen auf die Straße, um gegen die tödliche Gewalt und für den Zusammenhalt der Gesellschaft zu demonstrieren. Obwohl also der rechte Terror immer offener zutage trat, wurde er juristisch kaum geahndet.

Welche Umsetzung ist denkbar?

Themenfeld 2 soll den Menschenmengen, die bei massenhaftem Straßenprotest zusammenkommen, nach Möglichkeit auch atmosphärisch und inszenatorisch Rechnung tragen. Darüber hinaus soll die Form der Umsetzung widerspiegeln, dass die Medienlandschaft der frühen 1920er Jahre schon von ihren technischen Voraussetzungen her eine völlig andere war als heute und deshalb anderen Mustern und Gesetzen folgte. Denkbar sind demnach eine stilisierte Litfaßsäule, eine mit Plakaten ‚zugekleisterte‘ Hauswand sowie ein lebensgroßer ‚Zeitungsjunge‘.

Thema ‚Generalstreik 1920'

Ausgehend von den Plakaten, mit denen im März 1920 in Karlsruhe, Mannheim und anderen Städten Badens zum Generalstreik gegen den Kapp-Putsch aufgerufen wurde, soll über das Ereignis als solches hinaus herausgearbeitet werden, wie groß der prodemokratische zivilgesellschaftliche Konsens zu jenem Zeitpunkt war. Um die Dramatik und die Nachrichtendichte begreifbar zu machen, der die Menschen in dieser spezifischen Situation ausgesetzt waren, kann darüber hinaus mit Mitteln der Verfremdung gearbeitet werden, indem die damaligen Zeitungsmeldungen kontrastierend in eine heutige mediale Präsentationsform wie etwa einen Twitter-Thread ‚übersetzt' werden. Anknüpfend an die Alltagserfahrungen der Besucher*innen, kann so durch Irritation Neugier geweckt werden.

Thema ‚Massenprotest gegen Ministermorde'

Neben Informationen über die Morde an Erzberger und Rathenau sollen den Besucher*innen auch und vor allem Informationen über die Demonstrationen präsentiert werden, mit denen Bürger*innen auch in vielen badischen Städten über Weltanschauungs- und Parteigrenzen hinweg ihre Empörung über beide Gewalttaten zum Ausdruck brachten. Die Gründung der ursprünglich dezidiert

Joseph Wirth

> Der Mord an Rathenau ist nur ein Glied in einer Kette wohlvorbereiteter Anschläge auf die Republik. Zuerst sollen die Führer der Republik, dann soll die Republik selbst fallen.
>
> **Joseph Wirth 1922**

Plakat vom Sommer 1922

überparteilichen Republikschutzorganisation ‚Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold' verdankte sich nicht zuletzt diesem Impetus. Dass diese Frühform eines antifaschistischen Grundkonsenses nicht lange zu tragen vermochte, war die eigentliche Tragik der Weimarer Republik. Auch dies gilt es herauszuarbeiten.

Thema ‚Konfrontation in den Parlamenten'

Mit Blick auf die Auseinandersetzung mit rechter Gewalt sowie mit deren geistigen Urhebern in den Parlamenten bietet es sich an, die Besucher*innen mit der berühmten Rede zu konfrontieren, in der der aus Freiburg stammende Reichskanzler Joseph Wirth die rechtskonservativen Feinde der Republik im Juni 1922 als Wegbereiter des Terrors entlarvte. Auch eine Passage aus einer Landtagsrede vom Februar 1923, in deren Verlauf der badische Staatspräsident und Innenminister Adam Remmele Adolf Hitler eine manifeste psychische Störung attestierte, sowie die heftigen Reaktionen, die seine Worte bei Abgeordneten aus dem ultrarechten Lager hervorriefen, vermögen ein eindrucksvolles Schlaglicht auf die politische Atmosphäre der frühen 1920er Jahre zu werfen.

Welche vertiefenden Angebote sind denkbar?

Über all dies hinaus möchten wir in Themenfeld 2 vertiefende Informationen zu den Hintergründen und Folgen der politisch motivierten Mordtaten jener Jahre sowie der Putschversuche der Jahre 1920 und 1923 bereithalten. Auch die soziale Not der Nachkriegs- und Inflationszeit sowie deren Folgen einschließlich der südbadischen Septemberunruhen sollen angerissen werden.

Gegenwartsbezug via ZEITFENSTER

Ein ZEITFENSTER zum Thema ‚Massenprotest' kann Informationen zu Parallelen und Unterschieden zwischen historischen und aktuellen Ausprägungen des Phänomens, zu deren Wirkung und öffentlicher Wahrnehmung, aber auch zum jeweils innewohnenden Eskalationspotenzial bereithalten. Ein interaktives Angebot kann den Besucher*innen darüber hinaus die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der Frage eröffnen, ob und wann Straßenprotest angemessen und effektiv ist und inwiefern heutzutage alternative Protestformen sinnvoll und angezeigt sein könnten.

> „Wer ist Adolf Hitler aus München?" Meine Herren von rechts! Ich will Ihnen darauf sagen: Wenn ich Zugriffsrechte hätte, würde ich diesen Herrn in eine Heil- und Pflegeanstalt schicken [...].
>
> **Adam Remmele 1923**

Wie wollen wir miteinander leben?

Humanität contra Menschenhass 1920er Jahre

Worum geht es in diesem Themenfeld?

Während in den beiden ersten Themenfeldern aufgezeigt werden soll, dass sich in der Weimarer Republik extrem unterschiedliche, vielfach unversöhnliche Weltanschauungen gegenüberstanden, möchten wir in Themenfeld 3 verdeutlichen, dass diesen unterschiedlichen Weltanschauungen letztlich gänzlich unterschiedliche Menschenbilder zugrunde lagen. Ausgehend von ausgewählten Organisationen und deren jeweiligem Freiheits- und Gleichheitsbegriff, möchten wir die Unterschiede zwischen einem aufklärerisch-humanistisch geprägten Menschenbild und einem von Hass und Gewaltbereitschaft geprägten Menschenbild herausarbeiten. In diesem Zusammenhang möchten wir nicht zuletzt einen Blick auf einige damalige Jugendorganisationen werfen. Ausgewählte Biografien sollen einen tiefergehenden Einblick gewähren. „Wie wollen wir miteinander leben?“, so fragten und fragen sich die Menschen damals wie heute angesichts immer neuer Herausforderungen.

Welche Umsetzung ist denkbar?

Als räumliche Umsetzung ist in Themenfeld 3 ein Wertelabyrinth angedacht, in dem sich die Besucher*innen zwischen unterschiedlichen Weltanschauungen zurechtfinden müssen. Indem sie sich für einen bestimmten Abzweig entscheiden, können sie eigene Schwerpunkte setzen. Die Inhalte des Themenfelds sollen sich auf die drei Grundwerte ‚Freiheit‘, ‚Gleichheit‘ und ‚Frieden‘ verteilen.

Thema ‚Freiheit‘

Im Themenbereich ‚Freiheit‘ sollen verschiedene Aspekte von der Meinungs- über die Presse- bis zur Versammlungsfreiheit beleuchtet werden. Die Besucher*innen können etwa die Freiburger Journalistin Käthe Vordtriede und die Heidelberger Reformpädagogin Elisabeth von Thadden kennenlernen und erfahren etwas über christliche Pfadfinder sowie sozialdemokratische Kinderrepubliken. Der Organisationskultur, die die genannten Verbände prägte, können das Prinzip von ‚Führer‘ und ‚Gefolgschaft‘ sowie das Meinungsdiktat gegenübergestellt werden, das für die NSDAP wie für die Hitlerjugend konstitutiv war.

Thema ‚Gleichheit‘

Im Themenbereich ‚Gleichheit‘ sollen die Besucher*innen mit der Frage konfrontiert werden, ob es eine Gleichheit aller geben kann oder nicht, und selbst hinterfragen können, wo Ausgrenzung anfängt und was Solidarität für sie persönlich bedeutet. Anhand der Programmatik und Verfasstheit von NSDAP und NS-Frauenschaft lassen sich der Männlichkeitskult und das archaische Frauenbild der Ultrarechten beleuchten. Darüber hinaus können die Besucher*innen mit Äußerungen zur vermeintlichen ‚Minderwertigkeit‘ bestimmter Gruppen und Völker sowie zur ‚Reinhaltung der Rasse‘ konfrontiert werden. Damit kontrastierend, soll der Stellenwert herausgearbeitet werden, der dem Grundwert der Gleichheit zur Zeit der Weimarer Republik in anderen Gruppierungen zukam. In der

Mitglieder der Ladenburger Jungbanner-Gruppe um 1926

Mannheimerin Elisabeth Altmann-Gottheiner kann den Besucher*innen die erste Hochschuldozentin Deutschlands vorgestellt werden, die zugleich an vorderster Stelle im Bund Deutscher Frauenvereine aktiv war. Auch die Karlsruher Landtagsabgeordnete Kunigunde Fischer, die innerhalb wie außerhalb des Parlaments für gleiche Berufs- und Lebenschancen von Frauen und Männern stritt, kann in diesem Themenbereich eingeführt werden. Darüber hinaus kann über die von dem Heidelberger Mathematiker Emil Julius Gumbel mitgeprägte Deutsche Liga für Menschenrechte sowie über den Verein zur Abwehr des Antisemitismus informiert werden, in dem sich der Freiburger Zentrumspolitiker Constantin Fehrenbach und der Heidelberger Pfarrer Hermann Maas engagierten.

Thema ‚Frieden'

Der Themenbereich ‚Frieden' soll sowohl die Frage nach dem inneren Frieden im Land als auch die Frage nach dem Verhältnis Deutschlands zu anderen Nationen umfassen. Am Beispiel des Landesvorsitzenden Georg Reinbold kann die Republikschutzorganisation ‚Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold' eingeführt werden, der Gewalt allenfalls als notwendiges Übel zur Verteidigung der Demokratie galt. Freie, christliche und liberale Gewerkschaften sowie ihnen nahestehende Sozialverbände können als Vorkämpfer für sozialen Frieden und internationale Solidarität vorgestellt werden. Darüber hinaus können die Besucher*innen mit den Bemühungen der aus Baden stammenden Reichspolitiker Hermann Müller und Ludwig Haas zugunsten einer internationalen Verständigung konfrontiert werden und den Kaiserstühler Lehrer Wilhelm Hauser als Repräsentanten der Deutschen Friedensgesellschaft kennenlernen. Demgegenüber kann am Beispiel des SA-Aktivisten und späteren Landesministers Karl Pflaumer der paramilitärische Gewaltkult der Ultrarechten behandelt werden.

Welche vertiefenden Angebote sind denkbar?

Für Interessierte möchten wir in Themenfeld 3 weitere Informationen zur Ideologie der Völkischen und speziell der NSDAP bereithalten. Auch der Weltanschauungskampf, der in der Weimarer Republik auf dem Gebiet von Kunst und Kultur tobte, kann thematisiert werden – von der Brandmarkung expressionistischer Malerei als ‚entartet' bis hin zur Verteufelung von Jazz und Swing als ‚Negermusik'. Mit Zeitungsausschnitten aus badischen Blättern kann darüber hinaus illustriert werden, welch konträre und heftige Reaktionen der 1929 veröffentlichte Antikriegsroman ‚Im Westen nichts Neues' von Erich Maria Remarque sowie dessen Verfilmung hervorriefen.

Gegenwartsbezug via Zeitfenster

Im Rahmen eines partizipativen Angebots sollen sich Besucher*innen schöpferisch-kreativ der Beantwortung der Frage „Wie wollen wir in Zukunft miteinander leben?" widmen können. Mittels frei miteinander kombinierbarer Zitate, Fotos und anderer Visualisierungsformen sollen sie die Möglichkeit erhalten, ein aus dem Wertelabyrinth herausführendes ‚Tor' mit- und so zugleich kontinuierlich umzugestalten.

Was verletzt die Würde?

Demokrat*innen im Fokus rechtsextremer Hetze 1920er Jahre

Worum geht es in diesem Themenfeld?

Nachdem in Themenfeld 3 Menschenbild und Wertekatalog des demokratischen Parteienspektrums umrissen und mit der Gegenwelt der Völkischen und anderer Extremisten in Kontrast gesetzt worden sind, möchten wir in Themenfeld 4 den Hass in den Blick nehmen, dem mutige Demokrat*innen im vergifteten politischen Klima der Weimarer Republik ausgesetzt waren. Die Besucher*innen sollen in diesem Themenfeld erfahren, wie Rechtsextreme politische Gegner*innen gezielt diffamierten und wie sich, begünstigt durch ihre populistischen Äußerungen, immer radikalere Haltungen herausbildeten. Darüber hinaus sollen die Besucher*innen sich mit den Folgen auseinandersetzen, die die Hetze für die Betroffenen hatte. „Was verletzt die Würde?“, so gilt es nicht nur mit Blick auf das historische Beispiel zu fragen.

Welche Umsetzung ist denkbar?

In Anbetracht der in Themenfeld 4 aufzuwerfenden Thematik könnte sich eine Inszenierung nach Art und in Form eines ‚Stammtischs‘ anbieten. Darüber hinaus legen die Tatsachen verzerrenden und vielfach nachweislich falschen Diffamierungen, denen Repräsentant*innen der Weimarer Demokratie ausgesetzt waren, eine kontrastierende Anordnung nahe, die es erlaubt, Behauptungen auch haptisch unmittelbar zu ‚hinterfragen‘ und einen ‚Blick hinter die Kulissen‘ zu werfen.

Reichspräsident Friedrich Ebert (rechts) im Sommer 1919 beim Baden

Thema ‚Visuelle Diffamierung‘

Anhand von Propaganda-Postkarten und Hetz-Artikeln, die den aus Heidelberg stammenden Reichspräsidenten Friedrich Ebert und den nach 1923 dort wirkenden Friedens- und Menschenrechtsaktivisten Emil Julius Gumbel in Badehose zeigen, lässt sich das Phänomen der visuellen Diffamierung von der Reichsebene auf die Landesebene herunterbrechen: Beide sollten auf diese Weise der Lächerlichkeit preisgegeben werden.

> Hitler ist ein glänzender Redner, ein ausgemachter Demagoge. Ein Mensch, unfähig einen eigenen Gedanken zu haben, aber gerade darin liegt seine Stärke. Denn er sagt, was an jedem Stammtisch jeden Tag wiedergekäut werden kann. Alle diese öden und platten Dinge setzt er, von tosenden Heilrufen begleitet, seiner Gefolgschaft Tag für Tag vor.
>
> **Emil Julius Gumbel 1924**

Im Sommer 1932 heimlich aufgenommenes Foto von Emil Julius Gumbel auf der Heidelberger Neckarwiese

Thema ‚Verbale Diffamierung'

Auch für die in ultrarechten Kreisen gängige Diffamierung politischer Gegner als „Novemberverbrecher", „Volksverräter" und „Systempolitiker" lassen sich unschwer eindrückliche regionale Nachweise finden. Am Beispiel jeweils einer Persönlichkeit aus der badischen Landes- und Reichspolitik wie Adam Remmele, Ludwig Marum oder Joseph Wirth sollen diese Ausdrücke erläutert und kontextualisiert werden. Darüber hinaus soll aufgezeigt werden, mit welchen Äußerungen und Aktivitäten die so Beschimpften den Hass der Ultrarechten auf sich gezogen hatten. Der politische Kampf von Remmele und Marum gegen die Nazis und deren Verbündete auf parlamentarischer und ministerieller Ebene kann in diesem Zusammenhang ebenso dokumentiert werden wie Wirths Einsatz für die Republik als Reichskanzler, Gumbels Engagement gegen Kriegsverherrlichung und eine auf dem rechten Auge blinde Justiz oder das Gutachten des Freiburger Juristen Hermann Kantorowicz zur Kriegsschuldfrage. In diesem Zusammenhang sollen auch die rassistischen Motive herausgearbeitet werden, welche einem Großteil der von den Nationalsozialisten angezettelten Verleumdungsaktionen zugrunde lagen.

Emil Julius Gumbel

Welche vertiefenden Inhalte sind denkbar?

Interessierten Besucher*innen können in Themenfeld 4 weitergehende Informationen über die fortgesetzte Hetze gegen Gumbel, Kantorowicz und anderen sowie über den ‚Batschari-Reemtsma-Skandal' geboten werden, der mit einer gezielten Rufmordkampagne gegen Marum einherging. Auch die zuletzt vor Gericht ausgetragene Auseinandersetzung zwischen Remmele und dem NSDAP-Funktionär Karl Pflaumer – seinem späteren ‚Amtsnachfolger' im badischen Innenministerium – kann dokumentiert werden.

Plakat des rechtsextremistischen Völkischen Blocks zur Reichstagswahl 1924

Gegenwartsbezug via Zeitfenster

Ein Zeitfenster soll den Besucher*innen Informationen darüber bieten, wie freie Meinungsäußerung, Beleidigung und Volksverhetzung heute juristisch definiert sind, wie sie sich voneinander abgrenzen lassen und inwieweit sie strafrechtlich verfolgbar sind. Darüber hinaus können neuere Phänomene von Ausgrenzung und verbaler Gewalt wie Cyber-Mobbing und Hate Speech angerissen werden. Anhand aktueller Fälle wie dem Gerichtsurteil gegen Renate Künast lässt sich die Frage diskutieren, ob und inwiefern sich Personen des öffentlichen Lebens mehr Beleidigungen als andere gefallen lassen müssen.

Ludwig Marum

Hermann Kantorowicz

Wie verteidigt man die Freiheit?

Der Versuch, den Gang in die Diktatur aufzuhalten 1929–1933

Worum geht es in diesem Themenfeld?

Im Zuge der Kampagne gegen den Young-Plan im Herbst 1929 stellte die NSDAP erstmals ihre Fähigkeit zur Mobilisierung unter Beweis. In Baden zog sie nun in den Landtag ein. Ein Jahr darauf erzielte sie bei den Reichstags- und bei den badischen Kommunalwahlen große Erfolge. Den Besucher*innen soll verdeutlicht werden, wie die NSDAP so rasant zu einer Massenpartei anwachsen konnte. Zudem soll gezeigt werden, wie diese Partei parlamentarische Gepflogenheiten gezielt außer Kraft setzte. Beschimpfungen und Tätlichkeiten gehören seit ihrem Einzug zum Alltagsgeschäft, und die Auseinandersetzung verlagerte sich zugleich wieder zunehmend auf die Straße. Das langjährige Bündnis von SPD, Zentrum und DDP in Baden zeigte erste Auflösungserscheinungen. Hitler bedeutet Krieg, diese Erkenntnis hatte sich unterdessen bei vielen politischen Akteur*innen durchgesetzt. Mit Blick auf die wachsenden Gefahren für die junge Demokratie gewann die Frage „Wie verteidigt man die Freiheit?“ existenzielle Bedeutung. Um herauszufinden, welche Spielräume zum Erhalt der Demokratie in den Jahren 1929 bis 1933 noch existierten, sollen sich die Besucher*innen mit verschiedenen Abwehrmaßnahmen der Nazi-Gegner*innen befassen und der Frage auf den Grund gehen, warum es nicht gelang, den Gang in die Diktatur aufzuhalten. In einem weiteren Sinne soll Themenfeld 5 dafür sensibilisieren, dass der Verlauf der Geschichte damals nicht vorbestimmt war und auch heute nicht vorbestimmt ist.

Welche Umsetzung ist denkbar?

Als Inszenierung für Themenfeld 5 ist ein sich verengender Weg angedacht, in dessen Verlauf sich immer wieder Abzweigungsmöglichkeiten auftun – manche holprig, manche versperrt, andere mit ungewisser Perspektive. Entlang dieses Scheidewegs können politische Ereignisse und deren Folgen mit den jeweils möglichen Alternativen und deren Risiken kontrastiert werden. Damit kann den Besucher*innen deutlich gemacht werden, dass sich trotz immer enger werdender Spielräume selbst jetzt noch Handlungsoptionen auftaten, die zur Stabilisierung der Republik hätten beitragen können.

Adam Remmele

Thema ‚Wehrhafte Demokratie?‘

Am ‚Wegesrand‘ verfügbare Informationen über unterschiedliche Formen des Abwehrkampfs gegen die Ultrarechten sollen die Besucher*innen mit der Frage konfrontieren, wie wehrhaft die Weimarer Demokratie letztlich war. Zum einen soll die Installation zeigen, wie die NSDAP mittels legislativer und exekutiver Gewalt bekämpft wurde. Die Besucher*innen können etwas über das Wirken des durchsetzungsstarken Landesinnenministers Adam Remmele erfahren, unter dessen Ägide die Polizei extremistische Umtriebe rigoros unterband. Darüber hinaus können publizistische Abwehrversuche beleuchtet werden. Schließlich soll der Fokus auch auf die physische Konfrontation auf den Straßen und in den Parlamenten gerichtet werden. Als Beispiele können die Mannheimer Saalschlacht zwischen Nazis und Kommunisten im Jahr 1928 sowie eine Straßenschlacht in Karlsruhe im Jahr 1931 firmieren, bei der sich Nazis und Mitglieder des Reichsbanners gegenüberstanden. In ihrer vielfach drastischen Wortwahl und Bildsprache sollen ausgewählte Parteiplakate die je unterschiedlichen Positionen visualisieren und zur genaueren Analyse einladen.

Welche vertiefenden Inhalte sind denkbar?

Über die skizzierten Angebote hinaus sollen interessierte Besucher*innen in Themenfeld 5 Informationen über die ‚Sozialfaschismusthese' vorfinden, die als ‚Generallinie' der KPD ein wesentliches Hindernis für eine Bündelung aller verfügbaren Kräfte im Kampf gegen rechts darstellte. Darüber hinaus sollen die Hintergründe des endgültigen Scheiterns der Großen Koalition im März 1930, der ‚Notverordnungskabinette' der Folgezeit und des ‚Preußenschlag' im Juli 1932 beleuchtet werden.

Gegenwartsbezug via Zeitfenster

Unter dem Titel ‚Geschichte wird gemacht!' möchten wir bei den Besucher*innen ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Geschichte nicht vorbestimmt war und nicht vorbestimmt ist. Die lange vorherrschende Deutung, wonach die Weimarer Republik von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen sei, soll hinterfragt werden. Zugleich soll deutlich werden, dass auch heutige Interpretationen der Geschichte stets kritisch überprüft werden müssen.

Plakate von DDP, SPD, DVP und Zentrumspartei zu den Reichstagswahlen der Jahre 1928 bis 1932

Wie bewahrt man Haltung?

Spielräume im Angesicht der ‚Machtergreifung' 1933

Worum geht es in diesem Themenfeld?

Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 sowie die Auflösung des Reichstags wenige Tage darauf gaben den Auftakt zu einer geradezu erdrutschartigen Erosion rechtsstaatlicher Prinzipien und rechtsstaatlicher Praxis. In Themenfeld 6 möchten wir die Ereignisse im Land Baden in den ersten Monaten des Jahres 1933 beleuchten. Auf diese Weise soll nachvollziehbar werden, wie es gelingen konnte, in kürzester Zeit eine Diktatur zu etablieren. Während sich viele vermeintliche Nazi-Gegner*innen wegduckten und klaglos an die neuen Machtverhältnisse anpassten, blieben andere ihren Überzeugungen treu und bewiesen Zivilcourage. „Wie bewahrt man Haltung?", diese Frage mussten sich sowohl diejenigen, die direkt von Unrecht betroffen waren, als auch all diejenigen stellen, die freiwillig oder unfreiwillig Zeug*innen von Demütigung und Gewalt wurden. Während die ausgegrenzten Menschen quasi von einem Tag auf den anderen nur noch über sehr eingeschränkte Handlungsoptionen verfügten, mussten die anderen entscheiden, ob und inwieweit sie schweigende ‚Bystander', Mittäter*innen oder Helfer*innen sein und sich damit womöglich selbst weiteren Gefahren aussetzen wollten. Von den historischen Ereignissen ausgehend, sollen die Besucher*innen zum Nachdenken darüber angeregt werden, welche Haltung man einnehmen und wie man sich damit verhalten kann, wenn man selbst Zeug*in von Unrecht wird.

SA-Männer am 1. April 1933 vor einer Arztpraxis in Rastatt

Welche Umsetzung ist denkbar?

Die Teilung der Gesellschaft in ‚Ausgegrenzte' und ‚Zuschauer*innen' soll sich in Themenfeld 6 auch in der Ausstellungsarchitektur widerspiegeln. Anhand mehrerer Ereignisse aus den ersten Monaten des Jahres 1933 sollen über das Ausmaß der Verfolgung hinaus auch mögliche Gewissenskonflikte der ‚Zuschauer*innen' thematisiert werden. Die räumliche Anordnung soll die Besucher*innen dazu einladen, beide Perspektiven einzunehmen. Ein Wegweiser kann die Verbindung zu Themenfeld 10 herstellen, wo die Frage nach Anpassung und Verweigerung abermals aufgeworfen werden soll.

Thema ‚Haltung bewahren'

Eingangs von Themenfeld 6 sollen die Besucher*innen den badischen Staatspräsidenten Josef Schmitt kennenlernen. Gegen seine widerrechtliche Absetzung im März 1933 reichte der Zentrumspolitiker Klage ein. Das Beispiel zeigt eine Möglichkeit auf, wie sich Haltung bewahren ließ. Angesichts der Aussichtslosigkeit seines Unterfangens lässt sich zugleich herausarbeiten, dass die Vorzeichen unter nationalsozialistischer Herrschaft gänzlich andere waren, als viele Menschen zunächst dachten.

Thema ‚Zerstörung der Pressefreiheit'

Die Zerschlagung von Parteien und Gewerkschaften sowie ihrer Presseorgane im Frühjahr 1933 kann Gegenstand einer Installation sein. In ihr können die Besucher*innen unter anderem auf die Journalistin Käthe Vordtriede treffen, die ihre Erlebnisse bei der Erstürmung der Freiburger ‚Volkswacht'-Redaktion eindrücklich geschildert hat.

Thema ‚Antisemitismus'

Ein Themenbereich soll den Ladenboykott am 1. April 1933 in den Blick nehmen, in dessen Verlauf SA-Männer die Geschäfte von Menschen jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft mit Parolen beschmierten und Kund*innen vom Betreten ihrer Läden abhielten. Als ein Opfer der Aktion soll der Pforzheimer Fotograf Max Rödelsheimer vorgestellt werden. Um seinem Protest Ausdruck zu verleihen, brachte er eine bunte Postkarte mit dem Text „Wir sind alle Kinder Gottes" an der Innenseite seines beschmierten Schaufensters an und setzte sich demonstrativ selbst ins Schaufenster.

Thema ‚Verschleppung in Konzentrationslager'

Als weiteres Ereignis wird die ‚Schaufahrt' am 16. Mai 1933 dargestellt, mit der die Nazis die Verschleppung von Adam Remmele, Ludwig Marum und fünf weiteren bekannten Sozialdemokraten ins neu errichtete Konzentrationslager Kislau als demütigendes Schauspiel zu inszenieren trachteten. Anhand der Berichte etwa von Remmele und Erwin Sammet erfahren die Besucher*innen, wie die Betroffenen angesichts einer gaffenden und johlenden Meute Gleichmut zu demonstrieren suchten. In diesem Bereich sollen sich die Besucher*innen darüber hinaus mit der propagandistischen Wirkung der ‚Schaufahrt' auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen befassen.

Welche vertiefenden Inhalte sind denkbar?

Interessierte Besucher*innen sollen in Themenfeld 6 nähere Informationen zu den einzelnen Etappen der NS-‚Machtergreifung' im Reich wie im Land vorfinden – so nicht zuletzt zur ‚Nußbaum-Affäre', zu der daraufhin Mitte März in Baden mit Macht einsetzenden Verfolgungs- und Verhaftungswelle, zur Zerschlagung von Parteien und Gewerkschaften sowie zur weiteren ‚Gleichschaltung'.

Gegenwartsbezug via ZEITFENSTER

In einem ZEITFENSTER zum Thema ‚Masse und Macht' sollen die Besucher*innen auf Informationen über massenpsychologische und soziologische Phänomene wie Gruppendruck, Herdendrang, Schweigespirale oder Schwarmintelligenz stoßen. Auch der Bystander-Effekt kann in diesem Rahmen erläutert werden. Damit sollen den Besucher*innen Erklärungsansätze an die Hand gegeben werden, die sich auch auf heutige Situationen übertragen lassen.

Josef Schmitt

Käthe Vordtriede

Wie viel Willkür kann ein Mensch ertragen?

Frühe Verfolgung, ‚Schutzhaft' und KZ 1933–1945

Worum geht es in diesem Themenfeld?

Ausgehend vom konkreten Beispiel des Konzentrations- und Bewahrungslagers Kislau, möchten wir uns im zentralen Themenfeld 7 mit der Verfolgung politischer Gegner*innen befassen, die unmittelbar nach der NS-‚Machtergreifung' einsetzte und zunehmend eskalierte. Funktion und Charakteristika der frühen Lager sollen herausgearbeitet und zu den Gegebenheiten in Kislau in Bezug gesetzt werden. Besondere Bedeutung soll dabei dem sich an den ‚Schutzhaft'-Status knüpfenden Aspekt der Willkür zukommen. Den Besucher*innen soll verdeutlicht werden, was der Verlust jeglicher rechtsstaatlicher Sicherheit sowie seelische und körperliche Misshandlungen für die ‚Schutzhäftlinge' bedeuteten. „Wie viel Willkür kann ein Mensch ertragen?", so musste sich jeder fragen, der dem Verfolgungsapparat des Regimes ausgeliefert war. Die Konfrontation mit verschiedenen Einzelschicksalen soll es den Besucher*innen erleichtern, die Geschichte von Kislau in den Kontext des NS-Lagersystems einzuordnen und zugleich die Spezifika der Verfolgung im Land Baden zu erkennen.

Welche Umsetzung ist denkbar?

Die räumliche Gestaltung von Themenfeld 7 soll Willkür und Unrecht auch sinnlich erfahrbar machen – etwa durch eine dunklere Farbgestaltung sowie durch einen abfallenden Boden. Ein Eckfenster soll in diesem nach Südosten hin gelegenen Ausstellungsbereich eine Sichtachse zur Kislauer Schlossanlage als historischem Ort herstellen. Deren pittoreske heutige Anmutung kann so mit dem Leid kontrastiert werden, das den dort gefangenen Häftlingen in der NS-Zeit zugefügt wurde. Auf einer Landkarte sollen die ‚Verschubungen' innerhalb Badens, vom benachbarten Württemberg nach Kislau und von Kislau in andere Lager visualisiert werden. Dokumente und Bildmaterial sollen so präsentiert werden, dass die Besucher*innen nicht von der Fülle überwältigt werden, sondern sich gezielt mit denjenigen Biografien beschäftigen können, die sie besonders interessieren.

Thema ‚Frühe Konzentrationslager'

Ausgehend von Kislau, möchten wir gleich eingangs von Themenfeld 7 über die spezifischen Charakteristika der frühen Konzentrationslager informieren. Auch wenn sie sich mit Blick auf Räumlichkeiten und Organisationsstrukturen zum Teil sehr unterschiedlich ausnahmen, dienten alle frühen Lager letzlich ein und demselben Ziel: die politischen Gegner*innen der Nationalsozialisten zu demütigen, sie einzuschüchtern und mundtot zu machen. Anders, als viele Menschen heute glauben mögen, geschah dies keineswegs im Verborgenen, sondern in aller Öffentlichkeit. Die Besucher*innen sollen sich deshalb im Themenbereich ‚Frühe Konzentrationslager' auch mit der umfangreichen zeitgenössischen Presseberichterstattung über die frühen Lager im Allgemeinen und über Kislau im Besonderen auseinandersetzen können.

> Ich hatte nichts Unrechtes getan, lediglich habe ich von der früher bestandenen politischen Freiheit den verfassungsmäßig erlaubten Gebrauch gemacht.
>
> **Karl Großhans in ‚12 Jahre Hitlermord', o.J.**

Thema ‚Opfergruppen'

In den sechs Jahren zwischen dem Frühjahr 1933 und dem Frühjahr 1939 waren mehr als 1.500 Häftlinge in Kislau gefangen. Neben politischen Gegnern fanden sich darunter auch Kirchenleute, rassistisch Verfolgte, Zeugen Jehovas, ‚Asoziale' und ‚Berufsverbrecher'. Anhand der Biografien ausgewählter Häftlinge können sich die Besucher*innen über die Hintergründe der Verfolgungen informieren. Erneut sollen sie den Landespolitikern Adam Remmele und Ludwig Marum begegnen, die im Mai 1933 im Rahmen der in Themenfeld 6 geschilderten ‚Schaufahrt' nach Kislau verschleppt wurden. Darüber hinaus lernen sie den Plankstädter Pfarrer Franz Stattelmann, die Landtagsabgeordneten Karl Großhans und Georg Lechleiter sowie den KPD-Redakteur Stefan Heymann kennen.

Adam Remmele, Ludwig Marum und fünf weitere bekannte badische Sozialdemokraten bei der Ankunft im KZ Kislau

Thema ‚Haftbedingungen'

Ausgewählte Passagen aus der Kislauer Lagerordnung sowie aus Briefen von ‚Schutzhäftlingen', aber auch aus späteren Schilderungen lassen den Lageralltag im KZ Kislau sowie die Seelennot der Häftlinge plastisch werden. Eingehend soll der im März 1934 verübte Mord an Ludwig Marum behandelt werden. Visualisiert werden soll auch das Phänomen der Flucht sowie die ‚Gewissensfrage', ob man die von den Nationalsozialisten geforderte ‚Loyalitätserklärung' unterzeichnen sollte oder nicht. Diese Möglichkeit bot sich nicht allen Häftlingen, die damit verbundene Gewissensfrage stellte allerdings keineswegs eine Erleichterung dar: War es Verrat an den eigenen Idealen, diese Erklärung zu unterschreiben? Oder war es umgekehrt ein sinnloses Opfer, die Unterschrift zu verweigern?

Thema ‚Kislau im KZ-System'

In diesem Bereich möchten wir den Blick auf das gesamte KZ-System weiten. Denn für viele Häftlinge war Kislau nur eine Durchgangsstation, bevor sie in andere Lager ‚verschubt' wurden. So wurde etwa Stefan Heymann 1938 von Kislau nach Dachau und von dort später weiter nach Buchenwald und Auschwitz verschleppt. Anhand seiner Biografie können die Besucher*innen die Eskalation der Verfolgung nachvollziehen. Auch für die Häftlinge, die zunächst aus Kislau freikamen, war der Leidensweg oftmals nicht zu Ende. Weitere ausgewählte Biografien können veranschaulichen, dass sehr viele aktive Nazi-Gegner*innen mehrfach inhaftiert wurden und ein Großteil von ihnen 1944 der ‚Aktion Gitter' zum Opfer fiel.

Welche vertiefenden Inhalte sind denkbar?

Für interessierte Besucher*innen soll Themenfeld 7 vertiefende Informationen zum Terror- und Verfolgungsapparat des NS-Systems sowie speziell zu den Verhältnissen in Baden bereithalten. Die Aushöhlung des Rechtssystems durch die Schaffung immer neuer Straftatbestände wird ebenso skizziert wie Aufgabe und Funktion der Gestapo sowie das quantitative Ausmaß der Verfolgung. Auch die Haftbedingungen der ‚Asozialen', der Fremdenlegionäre und der Strafgefangenen, die während der NS-Zeit in Kislau festgehalten wurden, werden dargestellt.

Deckblatt der Kislauer Häftlingsakte von Stefan Heymann

Wie viel Willkür kann ein Mensch ertragen?

Exkurs: Geschichtspfad entlang der Kislauer Außenanlagen

Station 1: Zufahrt und Hauptportal

Die gesamte Kislauer Schlossanlage ist in ihrer im 18. Jahrhundert geschaffenen Außenform gut erhalten. Auch ohne dass man die Schlossanlage betritt, entfaltet der historische Ort seine Wirkung. Der als Stichstraße auf die Schlossanlage zuführende Kislauer Weg stellte schon immer den einzigen Zugang zu dem historischen Ensemble dar. Damit bietet sich Nutzer*innen der Straße ein ähnlicher erster Anblick wie einst den nach Kislau ‚verschubten' Männern.

Station 2: Haft- und Todeszelle von Ludwig Marum

Am Haupttor der Kislauer Schlossanlage angekommen, erreicht man über einen kleinen Parkplatz – nur durch einen schmalen Wehrgraben getrennt – das Fenster desjenigen Raums, in dem 1934 Ludwig Marum ermordet wurde. Von dem*der Betrachter*in aus gesehen rechts davon befand sich das Büro des Lagerleiters Franz Mohr. In der einstigen Haftzelle ist heute die Postverteilstelle der JVA-Außenstelle untergebracht. Spuren aus der NS-Zeit sind in beiden Räumen nicht erhalten.

Station 3: Wohnhaus für Aufseher

Wendet man sich nun nach links, erblickt man eine Villa, die Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet wurde und zunächst vermutlich dem Direktor der Landesarbeitsanstalt als Wohnhaus diente. Lagerleiter Franz Mohr hingegen bezog im westlichen Trakt der Schlossanlage, dem sogenannten ‚Kavalierbau', Quartier. Während der NS-Zeit fungierte die Villa als Wohngebäude für Bedienstete des Lagers. Heute sind in dem Haus Freigänger der JVA-Außenstelle untergebracht.

Station 4: KZ-Trakt

Folgt man nun dem am Schloss entlangführenden Fuß- und Fahrradweg, so erblickt man zur Rechten den östlichen Trakt der Schlossanlage, der in historischen Plänen zum Teil als ‚Frauenbau' firmiert. Bis zum Frühherbst 1933 befand sich hier eine Außenstelle der Frauenabteilung der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch. Danach waren in dem Gebäude die Schlafsäle und der Speisesaal für die Gefangenen des Konzentrations- und Bewahrungslagers untergebracht.

Station 5: Küchen- und Krankenbau

Zwischen dem ehemaligen KZ-Trakt und dem Hauptgebäude des Schlosses finden sich zwei kleinere Bauten, die von außen ebenfalls gut zu erkennen sind. Bei dem westlichen Gebäude handelt es sich um den sogenannten Krankenbau, bei dem östlichen um den sogenannten Küchenbau.

Oben: vom ‚Schutzhäftling' Stefan Heymann um 1937 angefertigte Zeichnung des Kislauer Krankenbaus; rechts: Aufnahme eines Raums im Hauptgebäude aus dem Jahr 1933, der zu diesem Zeitpunkt als KZ-Schlafsaal genutzt wurde

Station 6: Hauptgebäude mit Bischofsbad

Dem Weg weiter folgend, steht man nach kurzer Zeit an der Ostseite des Hauptgebäudes, das im Hintergrund schon die gesamte Zeit über zu sehen war. Als das Konzentrationslager im Frühjahr 1933 errichtet wurde, waren dort zunächst die Schlafsäle für die Gefangenen untergebracht. Im barocken Bischofsbad im Erdgeschoss des Hauptgebäudes finden sich die vermutlich einzigen noch überlieferten Spuren des Konzentrationslagers: Häftlinge, die am Jahreswechsel 1933/34 zur Renovierung des Bischofsbads abkommandiert waren, konnten bei dieser Gelegenheit unbemerkt zwei Inschriften in der Marmorkuppel über der bischöflichen Badewanne anbringen.

Wie viel soll man riskieren?

Früher Widerstand gegen das NS-Regime 1933–1939

Worum geht es in diesem Themenfeld?

„Wie viel soll man riskieren?“, mit dieser Frage waren im Frühjahr 1933 Millionen von Menschen konfrontiert, die sich noch wenige Wochen zuvor als Mitglieder von Parteien, Gewerkschaften und anderen Vereinigungen öffentlich für den Erhalt der Weimarer Demokratie eingesetzt hatten. Nachdem ihre Organisationen zerschlagen worden waren, wagten nur relativ wenige von ihnen den Schritt in die Illegalität. Mit Blick auf das kleine Land Baden mit seinen damals rund 2,4 Millionen Einwohner*innen ist von etwa 5.000 Personen auszugehen, die sich mehr oder weniger direkt am frühen Widerstand beteiligten. Auch sie mussten sich stets aufs Neue nach ihrer je persönlichen Risikobereitschaft befragen. In Themenfeld 8 sollen sich die Besucher*innen mit Motiven, Zielen und Formen des frühen Widerstands auseinandersetzen und sich verdeutlichen, welchen Gefahren auch schon die frühen Widerstandskämpfer*innen ausgesetzt waren.

Welche Umsetzung ist denkbar?

In Themenfeld 8 möchten wir die Besucher*innen zum entdeckenden Lernen animieren. Als räumliche Umsetzung ist eine mehr oder weniger stilisierte Inszenierung denkbar, in der sich verschiedene Verweise auf Widerstandsaktivitäten finden. All diese Verweise sollen sich allerdings erst auf den zweiten Blick erschließen.

Titelbilder von Tarnschriften aus dem Jahr 1934

Thema ‚Illegale Schriften‘

Erst bei genauerem Hinsehen sollen die Besucher*innen eine in einen Kleiderschrank eingebaute Schreibmaschine, einen Vervielfältigungsapparat, in Fahrradrohren und an anderen Stellen versteckte illegale Schriften und anderes mehr entdecken können. Die Begleittexte sollen Aufschluss darüber geben, was es etwa mit der seit 1934 verbreiteten Tarnschrift ‚Die Kunst des Selbstrasierens‘ und vergleichbaren Publikationen auf sich hatte, wie sie heimlich hergestellt werden konnten bzw. auf welchen Wegen sie aus dem Exil ins Land gelangten und warum häufig ein Dünndruck-Verfahren für die Herstellung gewählt wurde.

Thema ‚Frühe Widerstandskämpfer*innen‘

Anhand regionaler Biografien soll anschaulich gemacht werden, wie sich der frühe Widerstand im Einzelnen ausnahm und wie unerbittlich das NS-Regime ihn verfolgte. Neben zwei badischen Widerstandskoordinatoren, einem Autor illegaler Schriften, dem Leiter einer geheimen Verteilstelle und mehreren Untergrundkurieren soll auch ein ehemaliger Zentrumspolitiker vorgestellt werden, der – da selbst weniger verdächtig – seine Wohnung für geheime Zusammenkünfte politischer Gegner zur Verfügung stellte. Die Aktivitäten des 16-jährigen Fahrradkuriers Eugen Kern und der nur wenig älteren Gretl Vogt, die bis 1935 verbotene Flugblätter in Karlsruhe verteilte, sollen ebenso gewürdigt werden wie der Einsatz der Schülerin Anna Denz, die bis 1938 Schriften der Zeugen Jehovas aus dem

Schweizer Grenzgebiet nach Lörrach schmuggelte, und das Wirken des jungen Pforzheimer SAP-Aktivisten Karl Schroth in der Illegalität bis zu seiner Verhaftung 1938.

Welche vertiefenden Inhalte sind denkbar?

Interessierte Besucher*innen sollen in Themenfeld 8 weitergehende Informationen zum frühen Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Allgemeinen sowie in Baden im Speziellen finden. Die Ziele, die die einzelnen Gruppierungen im Rahmen ihrer illegalen Tätigkeit verfolgten, sollen ebenso skizziert werden wie die Methoden, die sie dabei anwendeten. Nicht zuletzt der steigende Verfolgungsdruck sowie die Verhaftungswellen, denen sowohl der politische als auch der religiöse Widerstand ausgesetzt waren, sollen nachvollziehbar werden. So soll etwa auch erläutert werden, warum die SAP ihr Widerstandsnetz in Baden wesentlich länger aufrechterhalten konnte als alle anderen Parteien und Gruppierungen.

Eugen Kern

Szenen aus unseren Motion Comics über den Karlsruher Fahrradkurier Eugen Kern und über die Lörracher Schriftenschmugglerin Anna Denz

Anna Denz

Gegenwartsbezug durch Zeitfenster

Unter dem Titel ‚Zivilcourage' soll ein Zeitfenster Informationen zu ausgewählten Persönlichkeiten bereithalten, die in heutiger Zeit zum Teil hohe Risiken eingehen, um unrechtmäßigem Handeln die Stirn zu bieten. Denkbar sind etwa Informationen über den Schriftsteller Roberto Saviano, der die Strukturen des organisierten Verbrechens in seinem Land enthüllt hat, über Whistleblower*innen wie Chelsea Manning und Edward Snowden oder über Regime-Gegner wie Rauf Badawi. Beispiele mutigen Alltagshandelns Einzelner oder von Bewegungen wie ‚Fridays for Future' können ebenso thematisiert werden wie der fragwürdige ‚Widerstand', den Verschwörungstheoretiker*innen und Reichsbürger*innen leisten. Ein interaktives Angebot soll die Möglichkeit eröffnen, die präsentierten Beispiele unterschiedlichen Kategorien von ‚bloßem' Engagement über Zivilcourage bis hin zu aktivem Widerstand zuzuordnen.

Was macht man, wenn man flüchten musste?

Bestehen im Exil 1933–1945

Worum geht es in diesem Themenfeld?

Seit dem Frühjahr 1933 fand ein regelrechter Exodus von Nazi-Gegner*innen aus Deutschland statt – unter ihnen vor allem Mandatsträger*innen und Funktionär*innen von SPD, SAP, KPD und Freien Gewerkschaften, aber auch Künstler*innen und Intellektuelle, die von den Nationalsozialisten als ‚entartet' klassifiziert worden waren. Wer über sein politisches Engagement hinaus auch ‚rassisch' nicht in die neue ‚Volksgemeinschaft' passte, war doppelt von Verfolgung bedroht. Seit 1935 und vermehrt dann 1938/39 evozierte der zunehmende rassistische Verfolgungsdruck weitere Fluchtwellen. In Themenfeld 9 möchten wir darstellen, wie Menschen ihre Vertreibung aus Deutschland erlebten und wie prekär ihre Lage im Exil zumeist war – sowohl mit Blick auf ihre Aufenthaltstitel als auch mit Blick auf ihre wirtschaftliche Situation. Darüber hinaus möchten wir aufzeigen, warum und mit welchen Mitteln viele von ihnen dennoch auch in der Fremde weiter gegen das NS-Regime kämpften. „Was macht man, wenn man flüchten musste?", so lautet die Frage, mit der wir all diese Aspekte in den Blick nehmen möchten.

> Die Emigration ist das Grauenhafteste, was es für einen politisch interessierten Menschen gibt. Denn plötzlich hört die Wirklichkeit auf.
>
> **Emil Julius Gumbel im Rückblick**

Welche Umsetzung ist denkbar?

Auch in Themenfeld 9 bietet sich eine räumliche Visualisierung an. Mithilfe einer begehbaren Landkarte kann die besondere Rolle, die Baden als Grenzland zukam, herausgearbeitet werden und können die dargestellten Ereignisse verortet werden. Mit ‚Wegweisern' können wichtige Fluchtziele wie Straßburg, das Saargebiet, Luxemburg, Paris, Basel, Luzern und Moskau in den Blick genommen werden, während sich anhand von ‚Fluchtkoffern' exemplarisch Exilschicksale aufzeigen lassen.

Thema ‚Fluchtziele'

Stadtsilhouetten können die wichtigsten Fluchtziele aus oder über Baden kommender Emigrant*innen andeuten. An jedem Fluchtort kann kurz dessen Bedeutung für das politische Exil der NS-Zeit umrissen werden. So können Straßburg, das Saargebiet sowie Luxemburg als Sitze von Grenzsekretariaten benannt werden. Darüber hinaus kann die Arbeit des Pariser Lutetia-Komitees beschrieben werden, in dem gleich mehrere Badener an prominenter Stelle aktiv waren. Das Wirken von Exilant*innen im Spanischen Bürgerkrieg lässt sich ebenso ‚verorten' wie die Bedeutung der Hafenstädte Marseille und Lissabon als Drehscheiben für die Flucht aus Europa in den Jahren 1940/41.

Erste Ausbürgerungsliste vom 23. August 1933, darauf in der 3. Reihe 2. von links Emil Julius Gumbel

Thema ‚Fluchtschicksale'

An Beispielen wie dem der in die Schweiz und von dort weiter in die USA emigrierten Käthe Vordtriede lässt sich das Elend des Exils ebenso ermessen wie am Beispiel von Adam Remmeles Bruder Hermann, dessen Flucht in die Sowjetunion sich als tödlicher Fehler erwies.

Thema ‚Widerstand von außen'

Anhand ausgewählter Biografien badischer Exilant*innen lässt sich das gesamte Spektrum von Aktionsformen beleuchten, die das politische Exil hervorbrachte. So können die Besucher*innen etwas über das Wirken des schon im März 1933 über die Grenze geflohenen SPD-Landesvorsitzenden Georg Reinbold und des im Herbst 1933 aus dem KZ Kislau geflohenen Kommunisten Robert Klausmann als Grenzsekretäre ihrer Parteien, über Alexander Schifrins unermüdliche publizistische Tätigkeit im Exil sowie über Emil Julius Gumbels Engagement im Lutetia-Komitee erfahren. Die politische Netzwerkarbeit des Christdemokraten Joseph Wirth in der Schweiz soll ebenso gewürdigt werden wie die Aktivitäten des jungen SAP-Funktionärs Max Diamant als Fluchthelfer in Frankreich und Portugal, der Einsatz des ehemaligen Kislauer Häftlings Max Faulhaber als Kriegsfreiwilliger in der französischen Armee oder das Wirken von Heinrich Stern als Arzt in der Résistance. Auch der ehemalige Reichstagsabgeordnete Walter Chemnitz, der nach seiner Entlassung aus Kislau in Spanien gegen die Franquisten kämpfte, und der von den Ardennen aus agierende liberale Fluchthelfer Otto Hafner können vorgestellt werden.

Thema ‚Exil-Literatur'

Neben Aufsätzen und Sachbüchern von Emil Julius Gumbel, Alexander Schifrin, Helmut Klotz, Joseph Wirth und anderen Nazi-Gegner*innen, die aus der Emigration gegen das Regime anschrieben, können in eine kleine ‚Exil-Bibliothek' belletristische Werke aus Baden emigrierter Schriftsteller*innen wie René Schickele oder Anette Kolb eingereiht und in gebotener Kürze kommentiert werden.

Gegenwartsbezug durch Zeitfenster

Unter dem Titel ‚Heimat 2.0' kann in einem Zeitfenster der Bogen zum Grundrecht auf Asyl gespannt werden, das 1949 angesichts der Erfahrungen der NS-Zeit im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland verankert wurde. Interessierte können sich an dieser Stelle über die Veränderungen, die dieses Grundrecht im Laufe der Jahrzehnte erfahren hat, sowie über heutige Fluchtgründe informieren. In einer Vitrine können Gegenstände ausgestellt werden, die Menschen bei ihrer Flucht mit in die Region gebracht haben. Die kleine Schau kann um kurze Erläuterungen der jeweiligen Besitzer*innen zu den Objekten sowie zu ihren Erlebnissen in der ‚neuen Heimat' ergänzt werden.

Titelblatt einer Ausgabe des KPD-Exilorgans ‚Die Rote Fahne' aus dem Jahr 1936

Alexander Schifrin um 1941 im US-Exil

Exilpublikation von Helmut Klotz aus dem Jahr 1936

Exilpublikation von Alexander Schifrin aus dem Jahr 1938 (unter Pseudonym)

Wie weit passt man sich der Lage an?

Leben unter dem NS-Regime 1933–1939

Das Freiburger Gewerkschaftshaus im September 1933 nach Enteignung und Umbenennung in ‚Fritz-Plattner-Haus'

Worum geht es in diesem Themenfeld?

„Wie weit passt man sich der Lage an?", diese Leitfrage ist bewusst doppeldeutig gehalten: In Themenfeld 10 möchten wir der Frage nachgehen, wie es gelingen konnte, in Deutschland binnen kürzester Zeit eine vermeintlich perfekte Zustimmungsdiktatur zu etablieren. In welchem Maße ließen sich die Menschen durch die ausgeklügelte Propagandamaschinerie des NS-Regimes manipulieren? Inwieweit wurden sie durch autoritäre Maßnahmen und soziale Kontrolle eingeschüchtert? Und in welchen Fällen beugten sie sich willentlich dem Druck, den das NS-Regime auf sie ausübte? Viele profitierten von den Angeboten, die die Nationalsozialisten bereithielten. Zugleich beruhte das heraufbeschworene Gemeinschaftsgefühl auf der Ausgrenzung ganzer Bevölkerungsgruppen – allen voran derjenigen Menschen, die gemäß der NS-Rassenideologie als ‚jüdisch' oder ‚verjudet' galten. Themenfeld 10 soll nicht zuletzt deutlich machen, wie sich die nationalsozialistische Herrschaft auf den Alltag der Menschen auswirkte. Einschneidende Ereignisse wie der Erlass der Nürnberger Gesetze 1935 und die Reichspogromnacht 1938 stellten Betroffene wie Beobachter*innen vor die Frage, wie sie darauf reagieren sollten. Die Besucher*innen sollen erkennen, welche Handlungsspielräume in den ersten sechs Jahren der NS-Diktatur vorhanden waren. Besonderes Augenmerk möchten wir in Themenfeld 10 auf diejenigen richten, die dem NS-Regime ablehnend oder zumindest kritisch gegenüberstanden.

> Im Jahre 1937 war Deutschland bereits bis in die untersten, einfachsten Zellen des Volksorganismus vergiftet. Wenn wir einen Hitlergegner ein Vierteljahr nicht mehr gesehen hatten, sprachen wir zunächst vorsichtig mit ihm, weil er mittlerweile Denunziant geworden sein konnte.
>
> **Käthe Vordtriede im Rückblick**

Welche Umsetzung ist denkbar?

Viele gleichförmig ausgerichtete Schuhabdrücke auf dem Boden und einige wenige ‚Ausreißer' können das Verhältnis von Anpassung und Nonkonformität abbilden. Reproduktionen von Propagandamaterialien sowie ausgewählte Originale können verdeutlichen, wie das NS-Regime den Alltag der Menschen durchdrang. Ein Straßenschild mit der Aufschrift ‚Weg des geringsten Widerstands', das in Richtung der gleichförmig ausgerichteten Schuhabdrücke weist, soll zum Nachdenken über Anpassung und Verweigerung anregen. Darüber hinaus sollen die Besucher*innen animiert werden, darüber nachzudenken, welche Überlegungen Menschen dazu gebracht haben könnten, zumindest nach außen hin mit dem NS-Regime konform zu gehen. „Mir können die Nazis ja nichts anhaben …" oder „Das wird ohnehin nicht lange gut gehen …" oder „Ich muss ja auch an meine Familie denken …" – so oder ähnlich könnten Erklärungen gelautet haben.

Augustin Kast

Thema ‚Anpassung'

Der Mechanismus der freiwilligen Selbstanpassung lässt sich anschaulich am Beispiel der ‚Deutschen Arbeitsfront' (DAF) zeigen, die im Zuge der Zerschlagung der Gewerkschaften im Mai 1933 gegründet wurde. Eine Mitgliedschaft in der DAF war zu diesem Zeitpunkt ebensowenig obligatorisch wie eine Mitgliedschaft in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen. Dennoch ließ sich ein Großteil der Deutschen willig in die neue nationalsozialistische ‚Volksgemeinschaft' überführen.

Thema ‚Verweigerung'

Während sich die Mehrheit der Deutschen willig anpasste oder aus Angst schwieg, gab es nur wenige, die sich im Alltag trauten, gegen das NS-Regime aufzubegehren. Als ein Beispiel lernen die Besucher*innen den Ettlinger Stadtpfarrer Augustin Kast kennen, der sich der ‚Gleichschaltung' konsequent verweigerte und deshalb verfolgt wurde. Vorgestellt werden soll auch der Siegelauer Dorflehrer Adolf Klausner, der das in allen deutschen Klassenzimmern obligatorische Hitler-Porträt kurzerhand hinter der Schultafel verschwinden ließ und seinen Schülern über Jahre hinweg untersagte, den ‚Hitler-Gruß' zu entbieten.

Welche vertiefenden Inhalte sind denkbar?

Im Vertiefungsbereich von Themenfeld 10 möchten wir den Besucher*innen weiterführende Informationen zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsideologie an die Hand geben. In diesem Zusammenhang sollen auch Rolle, Funktion und regionale Ausprägungen der NS-Propaganda sowie von Massenorganisationen wie der ‚Deutschen Arbeitsfront' und der Freizeitorganisation ‚Kraft durch Freude' angesprochen werden.

Werbeplakate der Freizeitorganisation ‚Kraft durch Freude'
aus dem Jahr 1934 sowie der NSDAP aus dem Jahr 1938 oder 1939

Was gehen uns die Anderen an?

Späte Verfolgung, Vernichtung und Rettungswiderstand 1939–1945

Deportation aus Bruchsal am 22. Oktober 1940

Worum geht es in diesem Themenfeld?

In Themenfeld 11 möchten wir uns mit der Verfolgung und Ermordung von Menschen mit Behinderung, Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft, Sinti und Roma sowie anderen Bevölkerungsgruppen befassen, die die Nationalsozialisten für „minderwertig“ und „lebensunwert“ erklärt hatten. Dabei möchten wir vor allem individuelle Schicksale darstellen und Verfolgte nicht nur als Opfer, sondern auch als aktiv Handelnde zeigen. Anhand grundlegender Informationen über den Wesenskern der nationalsozialistischen Weltanschauung, über die Gründe der Verfolgung sowie über die NS-Rassenideologie sollen die Eskalationsstufen der rassistischen Verfolgung bis hin zur Massenvernichtung dargestellt werden. Unter dem Deckmantel der ‚Euthanasie‘ wurden im Schatten des von Deutschland im September 1939 entfesselten Krieges mehr als 200.000 Menschen ermordet. Nach dem Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 schließlich machte sich die nationalsozialistische Führung an die planmäßige ‚Endlösung‘ der ‚Judenfrage‘, der rund sechs Millionen Menschen zum Opfer fielen. „Was gehen uns die Anderen an?“, so mochte sich ein Großteil der deutschen Bevölkerung denken. Neben den Verfolgten möchten wir in Themenfeld 11 auch Menschen in den Blick nehmen, denen die Schicksale Anderer, die an Leib und Leben bedroht waren, nicht egal waren und die vielfach große Risiken auf sich nahmen, um sie zu retten. Der inhaltliche Fokus von Themenfeld 11 soll auf den Spezifika der badischen Geschichte liegen – so etwa auf den Deportationen ins südfranzösische Internierungslager Gurs im Oktober 1940. Zudem soll abermals die besondere Bedeutung von Baden als Grenzland zur Schweiz in den Blick rücken.

Welche Umsetzung ist denkbar?

In Themenfeld 11 sollen Schauplätze von Verfolgung, Vernichtung und Rettungswiderstand inszenatorisch angedeutet werden. So kann etwa das Thema ‚Euthanasie‘ auf der stilisierten ‚Hausfassade‘ einer Heil- und Pflegeanstalt skizziert werden, aus der Menschen in die Tötungsanstalt Grafeneck verschleppt wurden oder werden sollten. Um das Thema ‚Fluchthilfe‘ zu veranschaulichen, kann eine ‚grüne Grenze‘ errichtet werden. Die praktischen Herausforderungen, die das Verstecken Verfolgter mit sich brachte, können durch eine stilisierte ‚Gartenhütte‘ visualisiert werden. Eine ‚Bahnhofsstation‘ kann die Themeneinheit ‚Vernichtung‘ einleiten.

Gertrud Luckner

Thema ‚Krankenmorde‘

Neben ausgewählten Opfern der Krankenmorde sollen in Themenfeld 11 auch Menschen in den Blick rücken, die sich durch ihr bürokratisches Handeln zu Mittäter*innen machten. Ihnen stehen Menschen wie der Leiter der Heilanstalt Emmendingen, Viktor Mathes, gegenüber, die sich aktiv gegen das ‚Euthanasie‘-Programm wandten. Am konkreten Beispiel können sich die Besucher*innen eingehender über die Aktion T4 sowie über Mathes' Bemühungen um die Rettung von Menschen mit Behinderungen in den Jahren 1939/40 und später informieren.

Thema ‚Flucht und Rettung'

In einem Themenbereich sollen die Besucher*innen erfahren, dass rassistisch verfolgten Menschen mit Kriegsbeginn jede Möglichkeit versperrt war, Deutschland legal zu verlassen. Es blieb nun nur noch die Flucht über die ‚grüne Grenze', die sich ohne genaueste Ortskenntnisse und ohne gefälschte Papiere kaum bewältigen ließ. Exemplarisch werden Fluchthelfer*innen aus Baden wie die Freiburger Caritas-Mitarbeiterin Gertrud Luckner, der Heidelberger Pfarrer Hermann Maas und die Mitglieder des Meier-Höfler-Netzwerks vorgestellt, dank deren Hilfe zahlreiche Menschen aus ganz Deutschland im Bodenseeraum über die rettende Grenze gelangten. Darüber hinaus möchten wir die Besucher*innen zum Nachdenken über die Gefahren und Herausforderungen anregen, die das Verstecken verfolgter Menschen mit sich brachte: Wie ließen sich in einer Zeit, in der das Essen streng rationiert war und nur gegen Lebensmittelmarken abgegeben wurde, zusätzliche Esser*innen miternähren? Wie ließen sich in einer einfachen Gartenhütte hygienische Bedürfnisse befriedigen, ohne dass es den Nachbar*innen auffiel? Wie konnte man begründen, dass aus dem Ofenrohr dieser Gartenhütte im Winter ständig Rauch aufstieg? Und was machten die dort versteckten Menschen bei Fliegeralarm?

Thema ‚Vernichtung'

Wenigen geretteten Menschen stehen die Vielen gegegenüber, für die es keinen Ausweg mehr gab. Anders als in Württemberg, wo Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft ab 1941 in die Vernichtungslager im Osten deportiert wurden, waren von Baden aus schon im Herbst 1940 Deportationszüge abgegangen – allerdings in die entgegengesetzte Richtung: nach Südfrankreich ins Internierungslager Gurs. Für den Großteil der Verfolgten war Gurs freilich nur eine Zwischenstation, von der aus sie schließlich doch in die industriellen Tötungsanstalten verschleppt wurden. Indem wir anhand von Fotos, Dokumenten und Selbstzeugnissen einige Biografien nacherzählen, möchten wir den Ermordeten ein Gesicht geben.

Welche vertiefenden Inhalte sind denkbar?

Im Vertiefungsbereich von Themenfeld 11 finden die Besucher*innen weiterführende Informationen zum exterminatorischen Gehalt der NS-Rassenideologie. Auch können dort Biografien von Häftlingen unterkommen, die zwar aus Kislau freikamen, während des Krieges aber erneut in die Fänge des NS-Regimes gerieten. Darüber hinaus sollen die Besucher*innen dazu eingeladen werden, sich mit der Frage zu befassen, was manche Menschen zu Retter*innen werden ließ: Waren es moralische Gründen? War es die Prägung durch ihr eigenes Milieu? Waren es finanzielle Motive? War es die Hoffnung auf Fürsprache nach dem Krieg? Oder handelten sie schlicht und einfach deshalb so, weil sich ihnen die Gelegenheit dazu bot?

Hermann Maas

> Jedes Mal fühle ich die grausame Mitschuld und Mitverantwortung. Nur noch größere Liebe zu Ihnen allen hilft sie tragen …
>
> **Hermann Maas um 1938 in einem Brief**

Links: Grenzanlage zwischen Konstanz und Kreuzlingen in den 1930er Jahren; rechts: Still aus unserem geplanten Motion Comic über Hermann Maas

Wofür setzt ein Mensch sein Leben ein?

Gehorsam, Verweigerung und Widerstand im Krieg 1939–1945

Worum geht es in diesem Themenfeld?

Als Deutschland 1939 einen neuen Krieg entfesselte, war jeglicher Widerstand gegen das Regime längst niedergeschlagen. Aller Propaganda zum Trotz hielt sich die Kriegsbegeisterung der Bevölkerung in Grenzen. Angesichts des Ausmaßes, das der Terror unterdessen entfaltet hatte, musste jegliche Form des Aufbegehrens als selbstmörderisch erscheinen. Erst im Zuge der Ausweitung des Krieges zum alles verzehrenden Flächenbrand regte sich wieder vereinzelt Widerstand. In Themenfeld 12 möchten wir die verschiedenen Ausprägungen des späten Widerstands in Baden vor- und die Motivationslagen der beteiligten Akteur*innen zur Diskussion stellen. „Wofür setzt ein Mensch sein Leben ein?“, so lautet die Frage, mit der sie alle sich auseinandersetzen mussten: Waren Flugblattaktionen nun, mitten im Krieg, noch sinnvoll? War das Regime zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch von innen her zu stürzen? Und würde selbst nach einem erfolgreichen Attentat auf Hitler das Morden nicht weitergehen? War also vielleicht einzig schon der Beweis, dass es weiterhin ein anderes, ein besseres Deutschland gab, den Einsatz des eigenen Lebens wert? Über diese Überlegungen zum späten Widerstand hinaus sollen in Themenfeld 12 die Auswirkungen des Krieges für Soldaten und Zivilgesellschaft im Mittelpunkt stehen.

Wandanschlag zur Hinrichtung von 14 Mitgliedern der Lechleiter-Gruppe am 15. September 1942

Georg Lechleiter

Welche Umsetzung ist denkbar?

An einem stilisierten ‚Weg‘ entlang sollen sich die Besucher*innen in Themenfeld 12 über zentrale Ereignisse der Jahre 1939 bis 1945 informieren können. Auf einer Seite des Wegs soll eine Kriegsszenerie angedeutet werden, auf der anderen Seite eine kriegsbeschädigte Stadt. Der von uns angedachte Titel ‚Gesellschaft in Trümmern‘ kann verdeutlichen, dass die Zivilgesellschaft nicht nur moralisch, sondern angesichts sich mehrender Flächenbombardements zunehmend auch physisch am Boden lag. Der späte Widerstand soll unter anderem durch Flugschriften visuell in Szene gesetzt werden. Weiße Fahnen symbolisieren das Herannahen der alliierten Truppen.

Thema ‚Krieg‘

Die Besucher*innen können sich in Themenfeld 12 über den rassistisch motivierten deutschen Angriffskrieg informieren, dem Millionen Menschen zum Opfer fielen. Wichtige Stationen dieses Kriegs wie der Angriff auf die Sowjetunion im Sommer 1941, die Schlacht bei Stalingrad und die Reaktion auf die deutschen Luftangriffe in Form von Flächenbombardements deutscher Städte sollen skizziert werden. Auch die Verbrechen der SS und der Wehrmacht sollen dargestellt werden. Indem wir ausgewählte Biografien beteiligter Badener erzählen, möchten wir den Besucher*innen verdeutlichen, dass auch ‚ganz gewöhnliche Männer‘ zu Mördern werden konnten. Den Gehorsam zu verweigern oder sich dem sinnlosen Sterben durch De-

sertion zu entziehen erforderte ein hohes Maß an Mut. An dieser Stelle sollen exemplarisch zwei mutige junge Männer vorgestellt werden: der 23-jährige Johann Heinz und der gerade erst 18-jährige Werner Mensch. Zusammen mit drei anderen Deserteuren wurden sie noch am 10. und 11. April 1945 bei Waldkirch hingerichtet.

Thema ‚Später Widerstand'

Im Themenbereich ‚Später Widerstand' möchten wir den Besucher*innen Menschen vorstellen, die Zeichen gegen das Morden setzen wollten. Einer von ihnen war der Kommunist Georg Lechleiter, der nach dem Beginn des ‚Russlandfeldzugs' zahlreiche Mitstreiter*innen um sich scharte, um gemeinsam eine Schrift namens ‚Der Vorbote' herzustellen und zu verbreiten. Auch der Freiburger Student Heinz Bollinger, der sich Ende 1942 der ‚Weißen Rose' anschloss, soll in den Blick rücken. Mit dem konservativen Historiker Gerhard Ritter, dem SPD-Politiker Julius Leber und dem zentrumsnahen Juristen Reinhold Frank lernen die Besucher*innen darüber hinaus drei weitere Personen kennen, die aus unterschiedlichen Motiven, mit unterschiedlicher Intensität und zu unterschiedlichen Zeitpunkten an den Planungen zum Umsturz des NS-Regimes beteiligt waren, welche mit dem Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 ein blutiges Ende fanden. Als prominentes badisches Beispiel für all die Gruppen, die eine Neuordnung für die Zeit nach dem Kriegsende entwarfen, wird der Freiburger Kreis vorgestellt.

Thema ‚Kriegsende'

Als die alliierten Truppen herannahten, waren die Schrecken des Kriegs noch lange nicht vorbei. Wie real die Todesgefahr war, illustrieren die Ermordung von Karl Fanz aus Bühl, der sich weigerte, eine Straßensperre gegen die näher rückenden französischen Truppen zu errichten, sowie des Mannheimers Adolf Doland, der zusammen mit zwei Freunden beim Einzug von US-Truppen eine weiße Flagge gehisst hatte. Dem steht das Beispiel des Hettinger Pfarrers Heinrich Magnani gegenüber, der seine Gemeinde im Frühjahr 1945 erfolgreich vor Blutvergießen bewahrte.

Welche vertiefenden Inhalte sind denkbar?

Interessierte Besucher*innen sollen sich im Vertiefungsbereich eingehender über Ziele und Verlauf des deutschen Vernichtungskriegs sowie über Ziele und Ausprägungen des späten Widerstands informieren können.

Gerhard Ritter

Unser Volk ist es sich selbst und seiner Verantwortung vor Gott schuldig, diejenigen zur Rechenschaft zu ziehen, die seinen Namen mit Blut und Dreck besudelt haben.

Aus der „Großen Denkschrift" des Freiburger Kreises von 1943

Für eine so gute und gerechte Sache ist der Einsatz des eigenen Lebens der angemessene Preis.

Julius Leber 1945

Julius Leber im Oktober 1944 vor dem Volksgerichtshof

Reinhold Frank

Käthe und Alfred Seitz

Wie wirkt die NS-Geschichte nach?

Neubeginn, ‚Wiedergutmachung' und Aufarbeitung nach 1945

Paul Schreck und andere Buchenwald-Häftlinge nach der Befreiung im April 1945

Worum geht es in diesem Themenfeld?

Das Ende des Krieges und der Zusammenbruch des NS-Regimes stellten eine einschneidende Zäsur dar. In den Köpfen vieler Menschen hatte die NS-Diktatur indes bleibende Spuren hinterlassen. Dem Drang folgend, die unbequeme Vergangenheit hinter sich zu lassen und so zu ‚bewältigen', begegnete man der Frage nach Schuld und Verantwortung der Einzelnen vielfach mit aktivem Schweigen. Die von Alexander und Margarete Mitscherlich später diagnostizierte „Unfähigkeit zu trauern" und die damit einhergehende Umdeutung der Vergangenheit verhinderten eine umfassende Aufarbeitung. Während ein Großteil derer, die das System über Jahre hinweg mitgetragen hatten, weiter Karriere machte, stritten die von den Nazis Verfolgten zum Teil jahrzehntelang um ‚Wiedergutmachung' für das erlittene Unrecht. Dass Verbrechen wie der Mord an Ludwig Marum relativ rasch juristisch aufgearbeitet wurden, war keineswegs die Regel. Anhand der weiteren Schicksale einiger Persönlichkeiten, die bereits vorab eingeführt worden sind, möchten wir im letzten Themenfeld den demokratischen Neuanfang nach Kriegsende beleuchten und strukturelle wie personelle Kontinuitäten herausarbeiten. Wissen oder Unwissen darüber, was die eigene Familie in der NS-Zeit getan oder eben nicht getan hat, beschäftigt viele Menschen noch heute. Anderen hingegen ist gar nicht bewusst, wie sehr selbst noch unsere Gegenwart von der NS-Vergangenheit geprägt ist. „Wie wirkt die NS-Geschichte nach?" möchten wir deshalb abschließend fragen.

Welche Umsetzung ist denkbar?

In Form einer Art ‚Abspann' können im Übergang zur Lobby die weiteren Lebenswege einiger Protagonist*innen des Geschichtsparcours schlaglichtartig beleuchtet werden. Tafeln mit Fotos und knappen Texten sollen aufzeigen, wie die NS-Zeit bei vielen von ihnen nachwirkte, und ihre Nachkriegsbiografien in den größeren Kontext von Neuanfang und ‚Aufarbeitung' stellen.

Thema ‚Nachkriegsopfer'

Das weitere Schicksal von Georg Reinbold, der schon bald nach Kriegsende in New York den Strapazen seines entbehrungsreichen Lebens im Exil erlag, kann in diesem Themenfeld ebenso skizziert werden wie das von Karl Großhans, der 1946 den Folgen seiner Haft im KZ Mauthausen erlag. Zeitzeug*innen-Berichte aus der Nachschau sollen verdeutlichen, welche psychischen und physischen Auswirkungen KZ-Haft und andere Formen der Verfolgung auf viele überlebende Opfer hatten.

Karl Großhans, gezeichnet von der KZ-Haft, kurz vor seinem Tod im Mai 1946

Thema ‚Neubeginn'

Stellvertretend für jene zahlreichen Nazi-Gegner*innen, die sich nach dem Ende des Krieges sogleich an den demokratischen Wiederaufbau machten oder aber Karrieren im SED-Parteiapparat und in der DDR durchliefen, können ehemalige Kislauer ‚Schutzhäftlinge' wie Christian Stock, der 1946 zum Ministerpräsidenten des neuen Landes Hessen gewählt wurde, der erste Ettlinger Nachkriegsbürgermeister Fritz Strauss oder der spätere DDR-Botschafter und -Kulturfunktionär Stefan Heymann, aber auch Gertrud Luckner stehen, die sich zeit ihres langen weiteren Lebens für Frieden und Verständigung einsetzte.

Der hessische Ministerpräsident Christian Stock im Jahr 1950

Thema ‚Entnazifizierung'

Auch der ambivalente Prozess der ‚Entnazifizierung' und der juristischen Aufarbeitung nationalsozialistischen Unrechts kann über biografische Zugänge aufbereitet werden: Zahlreiche Persönlichkeiten, deren Schicksale in den vorangehenden Themenfeldern behandelt werden sollen, gehörten nach Kriegsende Spruchkammern an. Als seltenes Beispiel einer frühen Ahndung von NS-Verbrechen kann der Prozess gegen die Mörder von Ludwig Marum mit dem ‚Normalfall' von Verschleppung und Vermeidung konfrontiert werden.

Thema ‚Wiedergutmachung?'

Wie Tausende andere Schicksalgenoss*innen kämpften auch viele ehemalige Kislauer Häftlinge zum Teil jahrzehntelang um eine finanzielle Entschädigung für die zu Unrecht erlittene Haft, für bleibende körperliche Schäden und für die Zerstörung ihrer wirtschaftlichen Existenz, die vielfach noch in der Nachkriegszeit nachwirkte. Auch in diesem Fall also können biografische Zugänge über die Wiedergutmachungsverfahren etwa von Kurt Ackermann oder Adolf Rosenberger von heuristischem Wert sein.

Thema ‚Aufarbeitung'

Abschließend sollen die Besucher*innen im Zuge eines interaktiven Angebots eingeladen werden, über die Frage nach Sinn, Zweck sowie nach zeitgemäßen Formen des Gedenkens und Erinnerns zu reflektieren und sich – optimalerweise – darüber auszutauschen.

Publikation von Stefan Heymann aus dem Jahr 1948

Stefan Heymann im Jahr 1958

LITERATURHINWEISE

Albert, Mathias u. a.: 18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim – Basel 2019.

Benzler, Susanne (Hg.in): Einmischen, ja bitte! Politische Bildung für Jugendliche mit geringen Bildungschancen [Loccumer Protokolle 14/10]. Rehburg-Loccum 2011.

Broden, Anne u. a. (Hg.): Antisemitismus, Rassismus und das Lernen aus Geschichte(n). Weinheim – Basel 2017.

Bünz, Enno: Wozu Landesgeschichte? Oder: Warum regionale Perspektiven in der Geschichte unverzichtbar sind. Vortrag, gehalten am 28. Juni 2010 im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung „Forschen – Vermitteln – Mitmachen". Online verfügbar unter http://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/texte/aufsaetze/buenz-wozu-landesgeschichte.html (abgerufen am 25. Juli 2017).

Büttner, Ursula: Ausgeforscht? Die Weimarer Republik als Gegenstand historischer Forschung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 68 (2018), Heft 18-20, S. 19-26.

Dillinger, Johannes (Hg.): Die Vermittlung von Landesgeschichte. Beiträge zur Praxis der historischen Didaktik. Ubstadt-Weiher 2010.

Eckmann, Monique und Miryam Eser Davolio: Rassismus angehen statt übergehen. Theorie und Praxisanleitung für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Zürich – Luzern 2003.

Erker, Linda u. a. (Hg.): Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und -didaktik in der Mediengesellschaft. Köln 2013.

Frei, Norbert und Volkhard Knigge (Hg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. Erweiterte Neuausgabe Bonn 2005.

Gesser, Susanne u. a. (Hg.): Das partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen. Bielefeld 2012.

Giesecke, Dana und Harald Welzer: Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur. Hamburg 2012.

Gryglewski, Elke: Anerkennung und Erinnerung. Zugänge arabisch-palästinensischer und türkischer Berliner Jugendlicher zum Holocaust. Berlin 2013.

Gryglewski, Elke u. a. (Hg.): Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen. Berlin 2015.

Gugel, Günther (mit Nadine Ritzi): Didaktisches Handbuch 1 „Werte leben". Tübingen – Backnang 2011.

Hankeln, Laura: Interniert in Kislau. Ausgrenzung und Verfolgung von Bettlern und Landstreichern im nordbadischen Arbeitshaus (1930-1938). In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 167 (2019), S. 337-390.

Hettinger, Anette: Gedenkstätten. Lernen und Gedenken an Orten nationalsozialistischer Gewalt [Politik & Unterricht, Heft 4]. Villingen-Schwenningen 2015.

Hilmar, Till (Hg.): Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus. Wien 2010.

Hoffend, Andrea und Andreas Schulz: Geschichtsarbeit im Dienste des Demokratie-Erhalts? Das Projekt Lernort Kislau. In: GedenkstättenRundbrief Nr. 186 (Juni 2017), S. 12-22.

Kaiser, Wolf: Aus der Geschichte lernen? Zur Relevanz der NS-Herrschaft als historische Erfahrung. In: GedenkstättenRundbrief Nr. 191 (September 2018), S. 3-17.

Knigge, Volkhard: Zur Zukunft der Erinnerung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 25–26/2010, S. 10-15.

Knoch, Habbo: Mehr Wissen und mehr Recht. Koordinaten einer zukünftigen Erinnerungskultur. Eine Replik auf Harald Welzer. In: GedenkstättenRundbrief Nr. 163 (Okt. 2011), S. 3-11.

Kunze, Rolf-Ulrich (Hg.): Distanz zum Unrecht, 1933-1945. Methoden und Probleme der deutschen Widerstandsforschung [Biographische Portraits zur Zeitgeschichte, Bd. 1]. Konstanz 2006.

Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (Hg.in): „Nicht in der Art, wie man ein KZ eigentlich kennt" – Die Pädagogik in der Gedenkstätte KZ Osthofen [Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz, Bd. 14]. Mainz – Osthofen 2017.

Lehnen, Luisa: Das Konzentrations- und Bewahrungslager Kislau (1933-1939). Ein Werkstattbericht. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 167 (2019), S. 299-336.

Lichtensteiger, Sibylle u. a. (Hg.): Dramaturgie in der Ausstellung. Begriffe und Konzepte für die Praxis [Edition Museum, Bd. 8]. Bielefeld 2014.

Maubach, Franka: Weimar (nicht) vom Ende her denken. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 68 (2018), Heft 18-20, S. 4-9.

Meier, Christian: Die Faszination des Biographischen. In: Frank Niess (Hg.): Interesse an Geschichte. Frankfurt a. M. – New York 1989, S. 100-111.

Pech, Detlef und Toni Simon: Gedenkstätten – (K)Ein außerschulischer Lernort für die Grundschule? In: Dietrich Karpa u. a. (Hg.): Außerschulische Lernorte. Theorie, Praxis und Erforschung außerschulischer Lerngelegenheiten. Immenhausen bei Kassel 2015, S. 139-152.

Posselt, Ralf-Erik und Klaus Schumacher: Projekthandbuch Gewalt und Rassismus. Handlungsorientierte und offensive Projekte, Aktionen und Ideen zur Auseinandersetzung und Überwindung von Gewalt und Rassismus in Jugendarbeit, Schule und Betrieb. Mülheim a. d. R. 1993.

Reemtsma, Jan Philipp: „Wie hätte ich mich verhalten?" und andere nicht nur deutsche Fragen. Reden und Aufsätze. München 2001.

Reemtsma, Jan Philipp: Wozu Gedenkstätten? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 25–26/2010, S. 3-9.

Schlag, Thomas und Michael Scherrmann (Hg.): Bevor Vergangenheit vergeht. Für einen zeitgemäßen Politik- und Geschichtsunterricht über Nationalsozialismus und Rechtsextremismus. Schwalbach/Ts. 2005.

Sternfeld, Nora: Das radikaldemokratische Museum [Schriftenreihe curating, ausstellungstheorie 6 praxis, Bd. 3]. Berlin – Boston 2018.

Tyradellis, Daniel: Müde Museen. Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten. Hamburg 2014.

Welzer, Harald: „Opa war kein Nazi". Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt a. M. 2002.

Welzer, Harald: Für eine Modernisierung der Erinnerungs- und Gedenkkultur. In: GedenkstättenRundbrief Nr. 162 (Aug. 2011), S. 3-9.

„Wie wollt ihr euch erinnern?" Dokumentation des Partizipationsprojekts Beteiligung Jugendlicher an der konzeptionellen Entwicklung des Informations- und Dokumentationszentrums Hannoverscher Bahnhof. Hamburg 2012.

Zick, Andreas und Anna Klein: Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. Hg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Ralf Melzer. Bonn 2014.

Zumpe, Helen: Menschenrechtsbildung in der Gedenkstätte. Eine empirische Studie zur Bildungsarbeit in NS-Gedenkstätten. Schwalbach/Ts. 2012.

© Juni 2016 by Lernort Zivilcourage & Widerstand e. V.
Aktualisierte und erweiterte Auflage vom August 2020.
Alle Rechte vorbehalten.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Archiv des Deutschen Caritasverbands: S. 60b

Archiv der sozialen Demokratie, Bonn: S. 41a, 44a, 47d, 54a, 56, 63c+d

Bilderschau der Freiburger Zeitung, Nr. 42 vom 14. Okt. 1933: S. 58

Bundesarchiv Berlin: S. 40a, 53b, 65b

Deutsches Literaturarchiv Marbach: S. 49b

Kreisarchiv Rhein-Neckar: S. 42f.

Landesarchiv Baden-Württemberg:
- Generallandesarchiv Karlsruhe: S. 18a+b, 19b, 45c, 49a, 51c, 62b, 63b
- Staatsarchiv Freiburg: S. 64b

Lernort-Verein: S. 4-7, 10a+b, 11a, 19c, 20a, 22, 23, 52a-c, 53a

Nixdorf Consult GmbH, Gerlingen: S. 20b

Privatarchiv Familie Denz: S. 55e

Privatarchiv Klaus Kern: S. 55d

Privatarchiv Günter Wimmer: S. 19a, 21

Princeton University Archives: S. 57d

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek: S. 45d

Stadtarchiv Bruchsal: S. 60a

Stadtarchiv Ettlingen: S. 59a

Stadtarchiv Heidelberg: S. 61b, 65a

Stadtarchiv Karlsruhe: S. 39a (8/PBS XI 1688/2), 40b (8/PBS X 1244), 46 (8/BA Schmeiser 16390), 51a (7/NL Sammet 12/4), 53d (8/PBS VI 362)

Stadtarchiv Konstanz: S. 61a (Z I Bildsammlung, Z1.fi.142.2)

Stadtarchiv Mannheim: S. 38, 39b+c, 41b, 62a, 64a

Stadtarchiv Rastatt: S. 48

Universitätsarchiv Freiburg: S. 63a

Universitätsarchiv Heidelberg: S. 45a

Gemeinfrei: S. 45b, 47a-c, 51b, 54b+c, 57a-c, 59b+c, 63d, 65c

IMPRESSUM

Herausgeber

Lernort Zivilcourage & Widerstand e. V.
Ettlinger Straße 3a, 76137 Karlsruhe

Ideen, Konzept und Redaktion

Gundula Axelsson, Michael Börner, Stephan Fürstenberg, Dr. Andrea Hoffend, Marie Kämpf, James Krull, Dr. Andreas Lehmann, Luisa Lehnen, Lisa Minor, Maxilene Schneider, Andreas Schulz; ortsgeschichtliche Beratung: Dr. Klaus Gaßner

Zeichnungen

Katja Reichert

Gestaltung

Werbeabteilung Stephany & Partner
Gewerbepark Cité 4, 76532 Baden-Baden

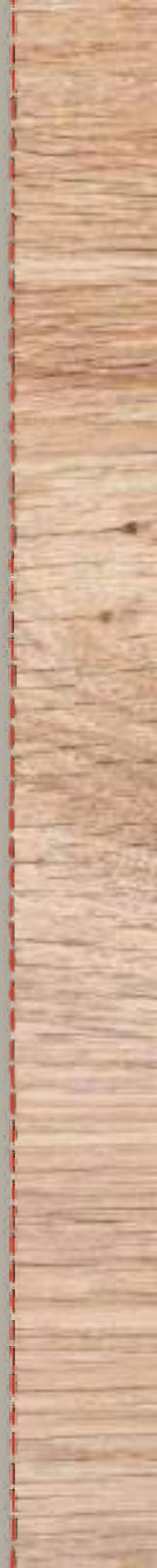
Druck

Druckerei Berenz
Waldstraße 8, 76133 Karlsruhe

Vereinsvorstand

Vorsitzende: Dieter Bürk und Angelika Messmer; Kassier: Alexander Salomon MdL; Beisitzer*innen: Selina Fucker, Andreas Schulz, Daniel Wensauer-Sieber; Vertretung des Projekt-Teams: Dr. Andrea Hoffend

Hauptamtliches Projekt-Team

Projektleitung: Dr. Andrea Hoffend; wissenschaftlich-pädagogische Mitarbeiter*innen: Marie Kämpf M. A., Luisa Lehnen M. A., James Krull M. A. (BKM-Projekt ‚Mobiles Geschichtslabor')

PROJEKT **LERNORT KISLAU**
Lernort Zivilcourage & Widerstand e. V.
Ettlinger Straße 3a, 76137 Karlsruhe
Telefon 0721 8210 1070
info@lernort-kislau.de
www.lzw-verein.de